



PÄDAGOGISCHES INSTITUT
UNIVERSITÄT ZÜRICH

Dr. Hannes Tanner

Kronenstrasse 48 8006 Zürich
Tel.: 01 / 257 25 05
Fax: 01 / 252 32 31

**Expertenauftrag
Sekundärauswertung (bzw. Meta-Evaluation) von Modellversuchen im
schweizerischen Straf- und Massnahmenvollzug im Blick auf
Konsequenzen für die Sanktions- und Subventionspraxis**

Sekundärauswertung des Modellversuches

Erlebnispädagogisches Projekt

TREK

Zürich, 19. Juli 1994

Inhaltsübersicht

	Seite
Vorbemerkung	3
1. Das erlebnispädagogische Projekt TREK als Modellversuch im schweizerischen Straf- und Massnahmenvollzug	5
1.1. Insassen-Auswahl	6
1.2. Behandlungskonzept	8
1.3. Behandlungsgliederung	15
1.4. Behandlungsdauer	19
1.5. Strukturelle Rahmenbedingungen des Behandlungsangebotes	19
2. Analyse der Primärevaluation des erlebnispädagogischen Projektes TREK als Modellversuch im schweizerischen Straf- und Massnahmenvollzug	23
2.1. Design	23
2.2. Evaluations- und Kriminalitätstheorie	29
2.3. Stichproben	35
2.4. Datenerhebung	36
2.5. Auswertung	36
2.6. Ergebnisse	37
3. Meta-analytische Auswertung und Diskussion	41
3.1. Methodenkritische Erwägungen	41
3.2. Sozialpädagogische Erwägungen	43
Quellenverzeichnis	45
Literatur	46

Vorbemerkung

TREK 1988, ein "Überlebenstraining" in der kanadischen Wildnis mit Vorbereitungs- und Anschlussprogramm in der Schweiz, wurde 1988 als Folgeprojekt von "TREK '85" und Modellversuch gemäss Artikel 8 bis 10 des Bundesgesetzes über die Leistungen des Bundes für den Straf- und Massnahmenvollzug (LSGM), vom 5. Oktober 1984, durchgeführt. Aufgrund der verschiedenen Auswertungen wurde das Konzept "TREK '85" überarbeitet. Dabei wurde namentlich der Einbezug der Eltern, der Informationsfluss Kanada-Schweiz und das Übergangs- und Anschlussprogramm neu konzipiert und die Funktion eines "Betreuers Schweiz" geschaffen.

Nach einer von Weibel & Schneider (1989) erstellten Chronologie (IX, S. 21-25), geht die Entstehung von TREK auf Hanspeter Hufenus, Sozialarbeiter und Trekkingleiter aus St. Gallen, zurück. Im April 1983 unterbreitete er seine Idee, Abenteuerreisen als erlebnispädagogische Massnahmen durchzuführen, verschiedenen Personen und Institutionen in Form einer "Skizze" zur Stellungnahme. In Zusammenarbeit mit Hanspeter Steiger, Sozialarbeiter am Jugendamt Basel, der als einziger reagiert hatte, wurde die Projektskizze überarbeitet und ein ausführliches Konzept entwickelt. Nach Prüfung verschiedener Trägerschaftsmodelle übernahm die Basler Freizeitaktion (BFA), der Hanspeter Steiger als Vorstandsmitglied angehörte, die Trägerschaft, um dem mittlerweile in "TREK 85" umbenannten Projekt im Jahr der Jugend (1985) - wenn auch ohne Übernahme einer finanziellen Verantwortung - zur Durchführung zu verhelfen. Angesichts erheblicher Finanzierungsprobleme konnte TREK 85 dann allerdings erst 1986 durchgeführt werden.

Für TREK 1988 haben die Basler Freizeitaktion und der Verein für Jugendfürsorge Basel die Trägerschaft übernommen. Mit der Vorbereitung und Durchführung des Projektes wurde eine paritätisch zusammengesetzte Arbeitsgruppe beauftragt. Die Leitung der Arbeitsgruppe wurde Hanspeter Steiger, Vorstandsmitglied der Basler Freizeitaktion (BFA), übertragen und die Leitung der Begleituntersuchung Dr. Fitzgerald Crain, Dozent am Institut für Spezielle Pädagogik und Psychologie der Universität Basel. Am 26. Februar 1990 reichte die Trägerschaft ein Gesuch um Subventionierung der wissenschaftlichen Begleituntersuchung von TREK 90 sowie der Wirkungsanalyse von TREK 86 und TREK 88 ein. Für TREK 90 zog sich die Basler Freizeitaktion aus der Trägerschaft zurück, an welcher sich als neuer Partner des Vereins für Jugendfürsorge nun das Landheim Erlenhof beteiligte (II, S. 12). Seither wurde TREK als eigene Abteilung, die der Leitung von Stefan Odermatt untersteht, ins Landheim Erlenhof integriert (II, S. 15; Stellenausschreibung in Fachzeitschrift Heim, 65. Jg., 1994, Heft 2, Beilage Stellenmarkt, S. 10).

Die vorliegende Sekundärauswertung basiert verfahrensmässig auf dem Konzept "Sekundärauswertung (bzw. Meta-Evaluation) von Modellversuchen im schweizerischen Straf- und Massnahmenvollzug im Blick auf Konsequenzen für die Sanktions- und Subventionspraxis" (vom 3.10.1992) und inhaltlich auf dem im Quellenverzeichnis (S. 45) erwähnten Quellenmaterial. Neben verschiedenen kleineren Berichten liegen drei umfangreiche Studien vor, die mit Betreuung von Dr. F. Crain am Institut für Spezielle Pädagogik und Psychologie der Universität Basel als Diplomarbeiten zur Erlangung des Diploms als Sonderklassenlehrer/in entstanden sind:

Henrich, Claudia: TREK. Nachuntersuchung über das Projekt TREK 90. Basel: Institut für Spezielle Pädagogik und Psychologie der Universität Basel, September 1992 (unveröffentlichte Diplomarbeit zur Erlangung des Diploms als Sonderklassenlehrerin).

Mosimann, Regine / Anderegg, Kurt: TREK. Wirkungsanalyse TREK 86, TREK 88. Basel: Institut für Spezielle Pädagogik und Psychologie der Universität Basel, Oktober 1991 (unveröffentlichte Diplomarbeit zur Erlangung des Diploms als Sonderklassenlehrer/in).

Weibel, Jacqueline / Schneider, Karin: TREK. Begleituntersuchung eines Sozialtherapeutischen Projekts. Basel: Institut für Spezielle Pädagogik und Psychologie der Universität Basel, Juni 1989 (unveröffentlichte Diplomarbeit zur Erlangung des Diploms als Sonderklassenlehrerin).

Im Unterschied zur Begleituntersuchung von TREK 88 (Weibel/Schneider 1989), der vergleichenden Nachuntersuchung von TREK 86 und TREK 88 (Mosimann/Anderegg 1991) und der Nachuntersuchung von TREK 90 (Henrich 1992) wurde die von einer anderen Studentin des Institutes für Spezielle Pädagogik und Psychologie der Universität Basel begonnene Begleituntersuchung von TREK 90 nicht zu Ende geführt (II, S. 12f.). Die einzelnen Dokumente, auf welche sich die Sekundärauswertung bzw. Meta-Evaluation bezieht, werden, wie in der vorangehenden Quellenangabe, im nachfolgenden Text jeweils mit der ihnen im Quellenverzeichnis als Signatur zugeordneten römischen Zahl und - soweit möglich - mit der jeweiligen Seitenangabe erwähnt (also beispielsweise: [II, S. 12f.]).

Um sicherzustellen, dass die inhaltlich-deskriptive Darstellung und Meta-Evaluation der Primärevaluation der Modellversuche den Intentionen ihrer Verfasser/innen gerecht wird, sind im erwähnten Konzept für die Meta-Evaluation von Modellversuchen im schweizerischen Straf- und Massnahmenvollzug "Rückkoppelungsgespräche" vorgesehen, die der Verminderung von Informationslücken über Konzept und Auswertung des Modellversuches und der Klärung der Frage dienen, ob die Rezeption der Primärevaluation sachlich adäquat erfolgte. Dieses Gespräch stützt sich auf den im Grundkonzept für die Meta-Evaluation vorgeschlagenen Leitfaden (Konzept vom 3. 10. 1992, Seite 14f.) und auf einen Katalog von Fragen, der im Verlauf der Lektüre der Dokumentation über den jeweiligen Modellversuch erstellt wurde.

Im Falle des Modellversuches erlebnispädagogisches Projekt TREK war dieses Rückkoppelungsgespräch aus zeitlichen Gründen noch nicht möglich. Angesichts der anhaltenden Divergenzen zwischen TREK-Leitung und Leitung der Evaluationsstudien könnten solche Rückkoppelungsgespräche im gegenwärtigen Zeitpunkt auch gar nicht die erhoffte klärende Wirkung erzielen.

1. Das erlebnispädagogische Projekt TREK als Modellversuch im schweizerischen Straf- und Massnahmenvollzug

Das erlebnispädagogische Projekt TREK, in dessen Zentrum gegenwärtig ein erlebnispädagogisches "Überlebenstraining" in der kanadischen Wildnis steht, ist im Sinne der Initianten als Ergänzung zum bestehenden Behandlungsangebot der stationären Jugendhilfe für sozial auffällige Jugendliche zu verstehen. Unter Berücksichtigung von Primärbedürfnissen und vorhandenen Defiziten der Zielgruppe wird ausserhalb der bisherigen Sozialinstitutionen im Erziehungsbereich ein Lernfeld angeboten, in welchem innerhalb relativ kurzer Zeit intensive Lernerfahrungen ermöglicht und nachhaltige Veränderungen initiiert werden sollen.

Durch TREK soll der Teilnehmer dazu befähigt werden, sein Leben bewusster zu gestalten und sich in die Gesellschaft einfügen zu können. Einen äusserst wichtigen Aspekt bildet dabei die Erfahrung, dass Leben vor allem einmal "Überleben" heisst, im materiellen wie im sozialen Bereich: Das Leben in der Gemeinschaft ist ein Überleben als Gemeinschaft. Überleben muss gelernt werden.

Die nötigen Anstrengungen und Entbehrungen, das intensive Zusammensein in der Gruppe und die Eigenheiten der Teilnehmer führen zwangsläufig zu Spannungen und Problemen. Diese Konflikte können nur in der ersten Zeit unterdrückt werden. Eifersucht, Machtkämpfe, soziale Ausgrenzungen und Aggressionen als Ausdruck von Angst und Frustration gehören zum Gruppenprozess, müssen aber erkannt und angegangen werden. Der Verzicht auf bisherige Konsumgewohnheiten (Nikotin, elektronische Medien, Disco etc.) oder Aktivitäten der Jugendlichen-Subkultur kann diese soziale Dynamik noch verstärken.

Eine Trek-Reise entspricht nach Darstellung der Träger in mancherlei Hinsicht den Gegebenheiten einer geschlossenen Einrichtung; sie werden aber vom Teilnehmer nicht so empfunden: "Kann ein Heim oder eine 'Anstalt' in passiver Haltung durchlebt werden, erfordert der 'goldene Käfig Natur' aktives Handeln, wenn man überleben will. Die Wildnis bildet die 'Mauer', welche eine 'Flucht' unrealistisch werden lässt. Das soziale Überleben erfordert Regeln und Ordnung, an die man sich anpassen muss, ansonsten man sich selbst und die Gruppe gefährdet" (XI, S. 2).

Wie letztlich auch jede andere Fremdplatzierung, zielt TREK darauf ab, durch neue Erfahrungen so intensiv auf den Betroffenen einzuwirken, dass positive Veränderungen eintreten: Oberstes Lernziel ist die Fähigkeit und Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung für sich (Eigenverantwortung) und die soziale Gemeinschaft (soziale Verantwortung). Im Leben in der Wildnis zusammen mit einer Gruppe, gehen praktisches und soziales Lernen Hand in Hand: Der Jugendliche lernt, dass er sich in der menschlichen Gemeinschaft, in der er lebt, so organisieren muss, dass er seine persönlichen Ziele im Einklang mit den Zielen der Gemeinschaft verwirklichen kann. Er lernt, dass die Gemeinschaft, in der er lebt, für ihn von elementarer Bedeutung ist und dass er, damit diese Gemeinschaft gut funktioniert, selbst einen aktiven Beitrag leisten muss (XI, S. 4).

Das im Projekt TREK realisierte Interventionsmodell ist wesentlich durch die nachfolgend beschriebenen Merkmale definiert:

1.1 Insassen-Auswahl

TREK spricht die Altersgruppe der 16- bis 20-Jährigen an, für die das Erwachsenwerden eine zentrale Entwicklungsaufgabe darstellt (XI, S. 9).

TREK ist als Massnahme besonders angezeigt für Jugendliche, die sozial auffällig (dissozial) geworden sind. Da Dissozialität sich unter anderem durch Haltlosigkeit, Beziehungsschwäche, Grenzenlosigkeit, mangelnde Kontinuität und Verantwortung charakterisiert, bietet das Projekt TREK von seinem Aufbau her (Dauer, Inhalt, Umgebung usw.) einen guten Rahmen für junge Menschen, die aufgrund einer oder mehrerer der genannten Punkte mit sich und ihrer Umwelt in Konflikt geraten sind und Erziehungshilfe benötigen. Gerade Jugendliche, bei denen spürbar ist, dass mehr in ihnen steckt, als in ihrem Verhalten und ihrer Leistung ersichtlich wird, dürften auf diese Behandlungsmethode besonders ansprechen (XI, S. 7).

TREK eignet sich auch für Jugendliche, bei denen eine vorübergehende Trennung von ihrer gewohnten Lebenswelt als hilfreich erachtet wird. Sei dies z.B. zur bewussten Unterbrechung eines Heimaufenthaltes oder um einen Jugendlichen vorübergehend aus seiner Familie zu lösen. Dies, um allen gegenseitig Distanz zu ermöglichen und um Voraussetzungen zu schaffen und die Chance zu geben, sich neu zu finden (XI, S. 7).

In der Gruppe, die 1988 nach dem Auswahlverfahren nach Kanada reiste, sollten männliche Jugendliche unterschiedlichen Alters und mit unterschiedlichen Problemen vertreten sein (XI, S. 7).

Es wurde eine indikationsmässig "durchmischte" Gruppe angestrebt, in der neben "normalen" Jugendliche mit Orientierungs- und Entscheidungsschwierigkeiten beispielsweise auch ein Fixer mit abgeschlossenem Entzugsprogramm Platz haben sollte (XI, S. 7/9).

Die Gruppengrösse wurde für TREK 1988 aus ökonomischen, ökologischen (Umweltverträglichkeit, Nahrungsmittelbeschaffung) und pädagogischen Gründen auf max. 8 männliche Teilnehmer festgelegt. Nach abgeschlossener Selektions- und Vorbereitungsphase flogen am 9. Juni 1988 dann 6 männliche Jugendliche nach Kanada. An TREK 1990, das wie TREK 1986 auch wieder für weibliche Jugendliche ausgeschrieben und dessen maximale Teilnehmerzahl nach vorübergehender Reduktion auf maximal 8 Teilnehmer nun wieder auf 12 Teilnehmer/innen erhöht wurde, beteiligten sich schliesslich 7 männliche Teilnehmer (XI, S. 9; III, S. 10-13)

Als **Selektionskriterien** werden im überarbeiteten Konzept für TREK 88 explizit erwähnt (XI, S. 9):

- persönliche Motivation für die Teilnahme
- normale, praktische Intelligenz
- durchschnittliche körperliche Leistungsfähigkeit (gemäss ärztlichem Bericht)
- Bereitschaft, sich in Risikosituationen einzulassen
- Alter 16 - 20 Jahre (in Ausnahmefällen bis 22 Jahre)

Ausgeschlossen werden:

- Fixer ohne Entzug
- Jugendliche, die die Rekrutenschule erfolgreich absolviert haben
(für TREK 90 wurde dieses Kriterium fallen gelassen).
- HIV-Träger positiv

Die definitive Entscheidung über eine Teilnahme soll, wenn immer möglich, vor Beginn des Alpaufenthaltes erfolgen. In Zweifelsfällen dient der Alpaufenthalt zur Vorbereitung eines definitiven Entscheids.

Während des Alpaufenthaltes wird ein Jugendlicher ausgeschlossen (zur Verfügung gestellt) bei:

- Drogenkonsum
- Tötlichkeit gegenüber den Leitern-Kanada
- Entweichung mit Delikten

Ablauf des Selektionsverfahrens

Für Interessierte werden schriftliche Informationen zur Verfügung gestellt und eine Informations-Veranstaltung organisiert. Unverbindliche (telefonische) Gespräche mit Vertretern des Projekts sind möglich und sollen dem Anfragenden als Entscheidungshilfe dienen. Der Versorger informiert die betroffenen Eltern und den Jugendlichen generell über das Projekt.

Nach Eingang der provisorischen Anmeldung treffen sich der Jugendliche, die Eltern und evtl. der Versorger mit einem Vertreter der Arbeitsgruppe TREK, dem Betreuer-CH und dem Leiter Kanada zu einem Erstgespräch mit folgendem Inhalt:

- Vorstellen/Kennenlernen der Gesprächsteilnehmer und der Arbeitsweise von TREK
- Information über Probleme und bisherige Lösungsversuche
- Problemdefinition
- Klärung der Erwartungen und der Motivation
- Bekanntgabe der Kriterien für Teilnahme
- Entscheid über weiteres Vorgehen
- Beratung über alternative Lösungen (z.B. aktuelle Auffangstation)

Nach Studium der Akten, Rücksprache mit dem Versorger und Eingang der definitiven Anmeldung wird der Jugendliche zum Vertrauensarzt aufgeboten. Anschliessend findet das Zweitgespräch mit folgenden inhaltlichen Schwerpunkten statt:

- Überprüfen der Problemdefinition
- Überprüfen der Erwartungen, der Motivation
- Differenzen klären, bereinigen
- Zielformulierung für TREK, für Anschlussprogramm
- Planung des individuellen Anschlussprogramms
- Alternativlösungen planen

Nach dem positiven Entscheid für TREK wird der Jugendliche zu den Selektionstagen eingeladen.

Die Jugendlichen lernen sich und die Leiter-Kanada während vier Tagen näher kennen. Die Selektionstage dienen der Hauptselektion. Einerseits werden die Teilnehmer auf ihre physische Belastbarkeit beurteilt, andererseits aber auch hinsichtlich einer tragbaren Gruppenkonstellation für den Aufenthalt in der Wildnis. Am

"Weekend" testen die Leiter-Kanada die Jugendlichen, indem sie unter erschwerten Bedingungen drei Tage miteinander zusammenleben. Ferner erfolgt eine realitätsbezogene Information über Wildnisaufenthalt und Vorbereitungsphase (Alpaufenthalt).

Ein an die letzten Selektionstagen anschliessendes Gespräch zwischen Leiter-Kanada, Versorger und dem Jugendlichen dient der Mitteilung des Selektionsentscheides und allenfalls noch nötigen letzten Klärungen. Bei positivem Entscheid werden die anzustrebenden Ziele bereinigt.

Stichwortartig nimmt das Aufnahmeverfahren somit folgenden Verlauf:

1. Information der Versorger (Broschüre, Veranstaltung, Telefon)
2. Provisorische Anmeldung
3. Versorger informiert Eltern über Projekt und Ablauf
4. Erstgespräch: Betreuer-CH, Leiter-Kanada mit Eltern (und/oder nahestehende Bezugspersonen wie Freundin, Onkel u.ä.), Jugendlichen
5. Versorger wird informiert über Erstgespräch. Anfordern von Akten. Klärung und Absprache der Problemsicht und Erwartungen
6. Definitive Anmeldung durch den Versorger
7. Untersuch durch Vertrauensarzt, inkl. AIDS-Test
8. Zweitgespräch: Betreuer-CH und Leiter-Kanada mit Eltern (und/oder nahestehende Bezugspersonen wie Freundin, Onkel u.ä.), Jugendlichen, Versorger
9. Entscheid für Teilnahme an Selektionstagen
10. Selektionstage
11. Entscheid für Teilnahme auf Alp
12. Alpaufenthalt und definitiver Entscheid

1.2 Behandlungskonzept

Wie bereits einleitend erwähnt, ist das erlebnispädagogische Projekt TREK im Sinne der Initianten als Ergänzung zum bestehenden Behandlungsangebot der stationären Jugendhilfe für sozial auffällige Jugendliche zu verstehen. Unter Berücksichtigung von Primärbedürfnissen und vorhandenen Defiziten der Zielgruppe wird ausserhalb der bisherigen Sozialinstitutionen im Erziehungsbereich ein Lernfeld angeboten, in welchem innerhalb relativ kurzer Zeit intensive Lernerfahrungen ermöglicht und nachhaltige Veränderungen initiiert werden sollen. Wie letztlich auch jede andere Fremdplazierung zielt TREK darauf ab, durch neue Erfahrungen so intensiv auf die Betroffenen einzuwirken, dass positive Veränderungen eintreten: Oberstes Lernziel ist die Fähigkeit und Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung für sich (Eigenverantwortung) und die soziale Gemeinschaft (soziale Verantwortung). Im Leben in der Wildnis zusammen mit einer Gruppe, gehen praktisches und soziales Lernen Hand in Hand: Der Jugendliche lernt, dass er sich in der menschlichen Gemeinschaft, in der er lebt, so organisieren muss, dass er seine persönlichen Ziele im Einklang mit den Zielen der Gemeinschaft verwirklichen kann. Er lernt, dass die Gemeinschaft, in der er lebt, für ihn von elementarer Bedeutung ist und dass er, damit diese Gemeinschaft gut funktioniert, selbst einen aktiven Beitrag leisten muss (XI, S. 4).

Der Katalog von Lernzielen, an denen sich das Projekt TREK idealtypisch orientiert, beginnt zunächst mit naheliegend-praktischen Zielen, welche zunächst einmal das blosse physische Überleben gewährleisten, und setzt sich in sozialen Lernzielen sowie generellen Zielvorgaben für persönliche Lernziele fort (XI, S. 3-5):

Praktische Lernziele

Der Teilnehmer lernt, auf sich selbst gestellt, in der Wildnis zu überleben und sich fortzubewegen.

Er lernt, Gefahren zu erkennen, einzuschätzen und zu bewältigen.

Der Jugendliche lernt, dass für das Überleben in solcher Umgebung gewisse Fähigkeiten und Fertigkeiten notwendig sind. Er lernt also z.B.:

- den Bau von Unterschlüpfen (Zelt, Blockhaus) unter Nutzung von Naturgegebenheiten (Geländeeigenschaften, an Ort verfügbare Materialien)
- das Fangen und Erlegen von Tieren zur Nahrungsbeschaffung, auch ohne Waffen
- essbare Pflanzen, Wurzeln, Beeren und Nüsse kennen
- Tierische und pflanzliche Nahrung richtig zuzubereiten, zu kochen oder zu konservieren, auch ohne Hilfsmittel und unter erschwerten Bedingungen
- Wasser zu finden, zu filtrieren und zu reinigen, auch ohne technische Hilfsmittel
- unter erschwerten Bedingungen ein Feuer zu machen, als Wärmespender und zum Kochen (bei Nässe, bei Holzangel, ohne Streichhölzer)
- Fortbewegungsmittel für Wasser und Land zu bauen, wie z.B.: Schneeschuhe (Kanada), Kanu, Floss usw.
- sich in der Wildnis zu orientieren und sich fortzubewegen mit und ohne Karte und Kompass
- Wetterentwicklungen zu erkennen und adäquate Massnahmen zu treffen
- Kleider, Schuhe, Regenschutz usw. herzustellen aus Materialien, die die Natur liefert
- Planung von Aktionen, Arbeiten, Versorgungen usw.
- Nothilfemassnahmen

Soziale Lernziele

Der Teilnehmer lernt, sich in der Gruppe so zu verhalten, dass er einen konstruktiven Beitrag für das Leben der Gemeinschaft leisten kann. Er lernt:

- Konflikte zu erkennen und zu bewältigen
- Auseinandersetzungen mit Erwachsenen auszutragen (Auseinandersetzungen zwischen den Generationen kann nicht ausgewichen werden)
- eigene (entgegengesetzte) Meinung argumentativ zu vertreten und allenfalls Kompromisse auszuhandeln
- dass Entscheidungen, Veränderungen und/oder Kompromisse durch Einsicht in die Notwendigkeit möglich sind
- eigene Möglichkeiten und Fähigkeiten sowie deren Grenzen kennen
- dass Organisation und Planung lebensnotwendig sind

Der Prozess der Identitätsfindung wird unter den spezifischen Lebensbedingungen (Einsamkeit, Ruhe, Konsumverzicht) intensiver erlebt. Sie bieten besondere Chancen,

sich selbst neu kennenzulernen und sich für neue Werte zu öffnen sowie bisher unbekannte oder verdrängte Fähigkeiten zu entfalten oder zu reaktivieren.

Der Jugendliche lernt, seine persönlichen Ziele mit den Zielen der sozialen Gemeinschaft in Einklang zu bringen und zu verwirklichen.

Er lernt, dass dies Lebensgemeinschaft, der er angehört, für ihn von elementarer Bedeutung ist, und dass er zu ihrem guten Fortbestehen selber einen aktiven Beitrag leisten muss.

Er lernt, dass er über seine Lebensgestaltung letztlich selber entscheiden kann und muss.

Im Blick auf diese sozialen Lernziele wird folgenden Erfahrungen besondere instrumentelle Bedeutung zugeschrieben:

- der Erfahrung, dass der Mensch in der Gruppe bedeutend lebensfähiger ist als alleine.
- der Erfahrung, dass die Gruppe ihrerseits wiederum lebensfähiger ist, je besser sie sich organisieren kann und diese "Organisationsfähigkeit" vom sozialen Engagement jedes einzelnen abhängig ist.
- der Erfahrung, dass jene, die Verantwortung übernehmen, ihr Leben in der Gemeinschaft selber (mit)gestalten können.

Persönliche Lernziele

In Zusammenarbeit von Projektleitung, Versorger und Teilnehmer werden für den Jugendlichen persönliche Lernziele formuliert, in deren Richtung in der Wildnis speziell gearbeitet werden soll.

Bis zur Rückkehr in die Schweiz soll in Richtung der formulierten Ziele eine positive soziale Entwicklung (Durchhaltevermögen, realistische Einschätzung seiner Situation) stattfinden.

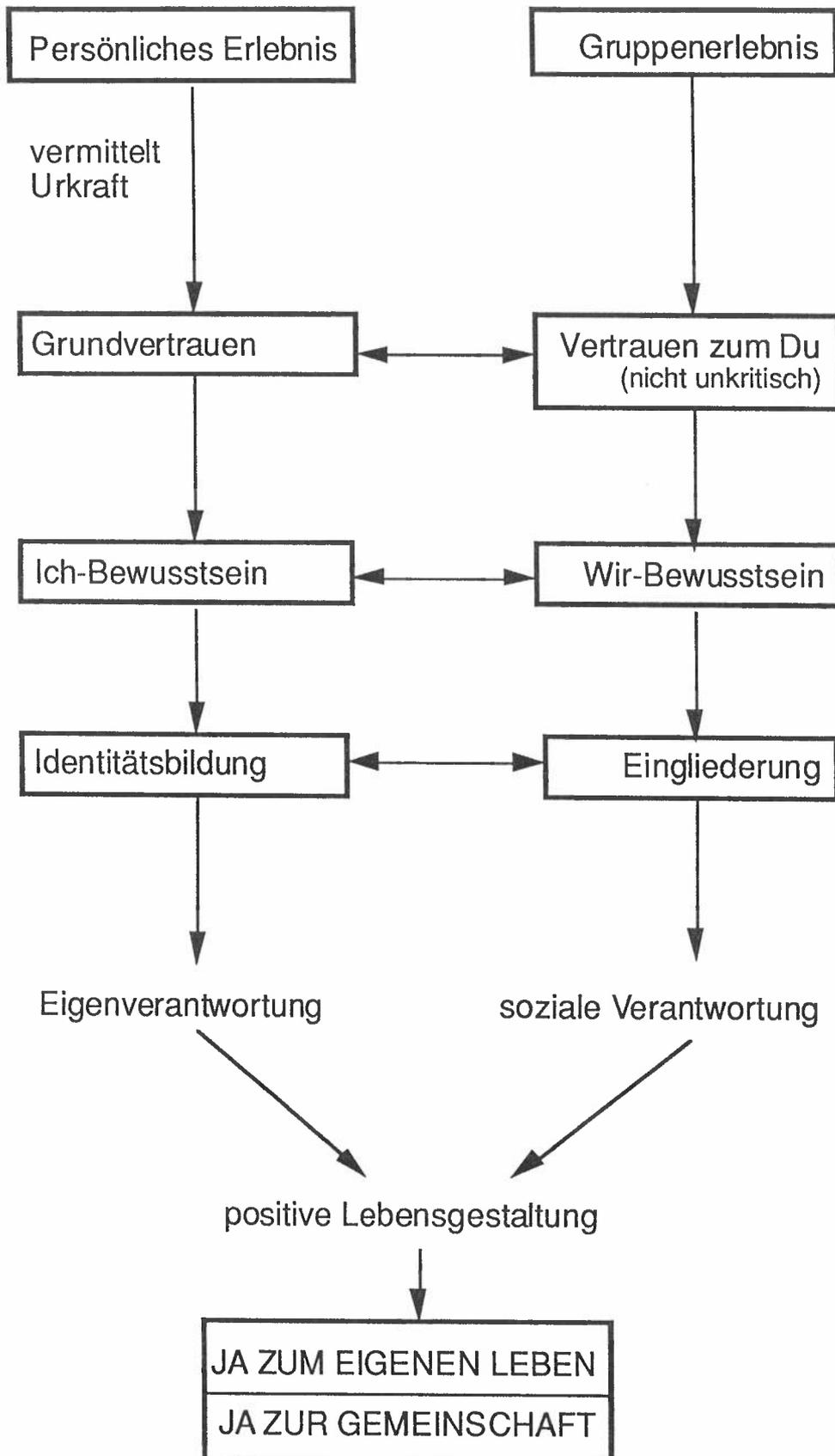
Aufgrund von elementaren Erfolgserlebnissen während des Wildnisaufenthaltes, sollen die Jugendlichen mehr Selbstvertrauen gewinnen. Es soll sich ein Grundvertrauen entwickeln, aus welchem der Jugendliche Kraft gewinnt, um für sein persönliches Leben einen Sinn zu finden.

Mit der Stärkung und Vertiefung des Ich-Bewusstseins geht die Entwicklung des seelischen Bewusstseins einher. Der Jugendliche sagt "ja" zu sich und zum Leben. Er wird dieses in Eigenverantwortung gestalten wollen.

Im Zusammenleben mit der Gruppe wird aber zugleich auch die Vertiefung eines Du-Bewusstseins und eines Wir-Bewusstseins gefördert. Partnerschaftliches Denken und soziales Verantwortungsgefühl entwickeln sich.

Eine grundsätzliche Lebensbejahung und die Bereitschaft, Eigenverantwortung und soziale Verantwortung zu übernehmen, bilden die unabdingbare Voraussetzung für eine positive Lebensgestaltung.

Abb. 1: Heuristisches Modell von psychologischen Effekten der TREK-Erfahrung (nach XI, S. 6)



Diese Lernziele fanden im Konzept für TREK 88 in einem heuristischen Wirkungsgefüge Niederschlag, das auf der vorangehenden Seite als Grafik (Abb. 1) wiedergegeben ist.

Trotz der bereits erwähnten Ähnlichkeiten zwischen der Plazierung in einer geschlossenen Einrichtung und dem Aufenthalt in der Wildnis, der eine Flucht faktisch ausschliesst, bestehen doch auch sozial bedeutsame Unterschiede: TREK stellt im Unterschied zur zweckrational-arbeitsteiligen Organisation eines Heimes mit der ihr eigenen Gefahr der Zerstückelung des Lebensalltags und der sozialen Beziehungen einen ganzheitlichen Rahmen des sozialen Lebens dar. Die Wildnisphase ist von einer grosse Stabilität des pädagogischen Alltages gekennzeichnet. Der vergleichsweise wenig strukturierte Erfahrungsraum "Abenteuer-Reise" stellt überdies ein Modell dar, in dem sich Jugendliche und Erwachsene in der Bewältigung wirklicher Lebensbezüge als gleichwertige Partner begegnen, die im Kampf um ihr Überleben in einem Verhältnis der Reversibilität auf gegenseitige Unterstützung angewiesen sind. Mitarbeiter und Klienten als Teile des binären Sozialsystems sind weit mehr aufeinander angewiesen als im geregelten Heimalltag mit mehr oder weniger ausgeprägter Weisungsbefugnis der Erzieher und Gehorsamspflicht der Klientinnen und Klienten. Die TREK-Teilnehmer erhalten demgegenüber die Möglichkeit, Erwachsene ganzheitlich zu erfahren und in ihrer Art der Lebensbewältigung und ihrem Umgang mit Angst, Problemen, Konflikten und Krisen zu beobachten. In diesem Sinne hat die Alltagsbewältigung der Erzieher Modellcharakter und ein hohes Mass an Authentizität: Die Erzieher können sich nicht mehr auf das Arrangieren pädagogisch wirksamer Problemstellungen und das Initiieren von Problemlösungs- und Lernprozessen beschränken. Sie sind nun auch selber gezwungen, sich solidarisch dem realen Kampf ums Überleben zu stellen und den Jugendlichen - vor allem in der Vorbereitungsphase und zu Beginn des Wildnisaufenthaltes - mögliche Überlebens- und Problemlösungsstrategien vorzuleben.

Der Teilnehmer hat die Möglichkeit im Umgang mit schwierigen Lebenssituationen und in intensivem sozialem Austausch mit andern Angehörigen der (Über-)Lebensgemeinschaft die Dynamik seines realen Handelns und seiner psychischen Reaktionen zu evaluieren und neue Formen der Lebensbewältigung zu erproben. So erhält er die Chance, bisherige Verhaltens- und Lebensmuster zu durchbrechen und zu verändern.

Methodische Konzeption des Projektes TREK

TREK bedient sich in diesem Sinne anerkannter Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik, insbesondere:

- Soziale Gruppenarbeit
- Einzelfall-Arbeit unter Einbezug des Bezugssystems, wie Eltern, Versorger, Behörden usw.
- Erlebnispädagogik, hier in der Variante von Wildnistraining/Überlebenstraining

Für Jugendliche, die im Verlauf des Selektionsprozesses, vor allem aber in der Alpha-Phase ausscheiden, werden in einer bewussten "Doppelstrategie" alternative Plazierungsmöglichkeiten bereitgehalten. Die Verantwortung für diese Plazierungen liegt bei den Versorgern und den Trägern dieser Plazierungsmöglichkeiten; TREK fungiert

lediglich als Vermittlungsinstanz ohne weiterreichende sozialpädagogische Verpflichtung.

Wie aus dem Konzept für TREK 88 (XI, S. 9ff.) hervorgeht, beschränkt sich das Interventionsprogramm von TREK nicht allein auf die ins Wildnisprogramm aufgenommenen Jugendlichen, sondern versucht in systemischer Sichtweise bewusst auch deren primäre Bezugspersonen und deren Versorger einzubeziehen:

- TREK ist eine umfassende Behandlung, die sowohl das Herkunftsmilieu wie auch die Zeit nach dem TREK einbezieht.
- Der Jugendliche ist Teil des Systems. Daher werden auch die anderen Beteiligten (Eltern, Familie, Versorger) in die Arbeit einbezogen.
- Die Mitarbeit in einer Elterngruppe vor, während und nach dem TREK ist für alle Eltern vorgesehen.
- In der Abschlussphase werden die Transferprobleme der Jugendlichen subtil erfasst und in Zusammenarbeit mit allen Beteiligten (Eltern, Versorger) thematisiert, beraten und verbindliche Absprachen getroffen.
- Für akute Krisen werden geeignete Lösungen bereitgestellt.

Systemischer Einbezug von Bezugspersonen und Versorgern der TREK-Teilnehmer

Die Eltern und andere primäre Bezugspersonen (Freundin, nahestehende Verwandte etc.) werden nach Möglichkeit in Form von individueller Eltern- bzw. Familienarbeit und in Form von Aktivitäten einer Elterngruppe nach Möglichkeit in alle Phasen des Projektes einbezogen:

Individuelle Eltern- und Familienarbeit:

Während der Selektionsphase nehmen die Eltern an den Informations- und Selektionsgesprächen teil. Sie müssen die Massnahme befürworten und sich an Zielformulierungen beteiligen.

Während der Hauptphase (Wildnisphase) wird mit der Familie die Rückkehr und die Zeit danach geplant. Dabei werden konkrete Probleme (Arbeit, Wohnen etc.) sowie die Wiederherstellung der "Familienordnung" bearbeitet.

In der Abschlussphase (Nachbetreuung) finden mit der ganzen Familie bei Bedarf Sitzungen zur Bewältigung des Transfers der Kanada-Erlebnisse und zur Stützung der Beteiligten statt, nötigenfalls auch zur Krisenintervention.

Die Arbeit mit der Familie ist auf max. 10 Sitzungen begrenzt. Sollte sich eine weiterführende Behandlung als notwendig erweisen, ist dies ausserhalb des TREK-Rahmens mit den zuständigen Personen neu zu vereinbaren.

Grundsätzlich gilt:

- Die Hauptverantwortung für die Familienarbeit liegt bei TREK
- Die Behandlung im Bereich Familienarbeit kann von einem qualifizierten Dritten übernommen bzw. weitergeführt werden, wenn dies aus der Familiengeschichte, der bisherigen Betreuungssituation und anderen Gründen als wichtig und richtig erkannt wird.
- Das Grundangebot "Familienarbeit" ist im Tagesansatz eingeschlossen (XI, S. 10).

Elterngruppe

Vor, während und nach dem TREK-Unternehmen treffen sich Eltern (oder andere Bezugspersonen von individuell besonderer Bedeutung) der Teilnehmer in der Elterngruppe mit dem Betreuer-CH mit folgenden Zielsetzungen:

- Entlasten: "Wir sind nicht allein mit solchen Problemen"
- Relativieren: Probleme sehen, wie sie sind
- Ermutigen: Lösungen ausserhalb der eingefahrenen Wege sind möglich
- Prüfen: "Was meinen andere zu unseren Lösungen?"
- Entscheiden: "Welche Ziele streben wir an?"
- Vereinbaren: "Wer macht was?" (XI, S. 10)

Versorger

Der Versorger (dies können auch die Eltern sein), vielfach eine langjährige Bezugsperson des Jugendlichen und dessen Familie, wird in alle Phasen des Projektes aktiv miteinbezogen.

- Der Versorger ist Auftraggeber und für die Finanzierung verantwortlich
- Durch die Anmeldung akzeptiert der Versorger das Behandlungskonzept und die Entscheidungs- und Fachkompetenz der Projektmitarbeiter
- Der Versorger wird an der Planung (Zielsetzung für die Hauptphase, Nachbetreuungskonzept usw.) so weit als möglich mitbeteiligt. Er formuliert den Rahmen für Massnahmen, Alternativen und Finanzen.
- Während der Nachbetreuungsphase erfolgen einzelne Behandlungsschritte nur in gegenseitiger Absprache zwischen Betreuer-CH und Versorger
- Der Versorger wird in die Auswertung miteinbezogen
- Während des Wildnisaufenthaltes finden zwei Treffen mit den Versorgern und dem Betreuer-CH statt, wobei in der Regel folgende Inhalte erörtert werden:
 - aktuelle Informationen zum Projektverlauf
 - Berichte aus Kanada
 - Rollen- und Aufgabenverteilung
 - Bereinigen der Nachbetreuungskonzepte; Erfahrungs-, Informationsaustausch
 - Diskussion von Fachfragen
- Nach dem Grundsatz der Arbeit mit einer Doppelstrategie wird vom Versorger erwartet, dass er während der Selektionsphase und für die Nachbetreuung zwei gleichwertige Lösungen (Massnahmen) verfolgt (XI, S. 11).

Gewährleistung der Sicherheit der TREK-Teilnehmer

Die Gewährleistung der Sicherheit der TREK-Teilnehmer erfordert besondere Aufmerksamkeit.

Von seiten der Leitung wird nur durchgeführt, was jederzeit voll verantwortet werden kann. Dies erfordert in sicherheitstechnischen Belangen eine klare Rollenteilung zwischen Leitung und Teilnehmern. Dabei ist allerdings zu vermeiden, dass den Teilnehmern die "Eigenerfahrung" entzogen wird. Vielmehr wird ein partnerschaftli-

cher Führungsstil angestrebt, der das Austragen von Konflikten fördert, dem Projektleiter, kraft seines Wissens und Könnens, aber dennoch "Autorität" (i.S. von Fachautorität) einräumt. Der Leiter-Kanada soll im Interesse eigenständiger Erfahrungen der Teilnehmer nicht Lösungen vorwegnehmen, für bestimmte Situationen jedoch klare Handlungsmodelle bereithalten. Die Anregungen sollten dann einfließen, wenn die Jugendlichen selbst keine verantwortbare Lösung mehr finden.

Die Sicherheit der Gruppe und der Teilnehmer wird durch folgende Massnahmen garantiert:

- Zwischen Gruppe und Aussenwelt wird ein regelmässiger Kontakt aufrechterhalten. Fällt dieser aus, werden von der Aussenwelt sofort die zuvor für den spezifischen Fall vereinbarten Eventualmassnahmen getroffen.
- Für schwere Fälle wird eine klare Massnahmenkette programmiert: Erste Hilfe - schnellster Transport zu Siedlung/Arzt/Spital/Flugplatz/Radiostation, je nach lokaler Infrastruktur - Rückführung in die Schweiz. Den Verlauf der Massnahmenkette bestimmen die örtliche Situation und die Schwere des Falles. Die Massnahmenkette wird an jedem Ort wieder neu festgelegt.
- Spezifische Erste Hilfe-Massnahmen bei konkret möglichen Vorfällen sind in einem Katalog festgehalten und wurden beim Vorbereitungstraining in der Schweiz geübt.
- Die wichtigen Medikamente und Hilfsmittel für Erste Hilfe werden von der Gruppe mitgeführt. Leiter und Teilnehmer wissen über allfällige Allergien und entsprechend mitgeführte Medikamente Bescheid.

Für die Kommunikation mit der Aussenwelt wird ein Funkgerät mitgeführt und, für den schnellen und kostenlosen Rücktransport eines Kranken oder Verunfallten eine entsprechende Versicherung abgeschlossen. Ebenfalls wird überprüft, ob die persönliche Versicherung der Teilnehmer einen Spitalaufenthalt bzw. Behandlungskosten im Ausland deckt und die für das Gebiet des Wildnisaufenthaltes vorgeschriebenen und empfohlenen Impfungen und Präventionsmassnahmen vorgenommen werden.

Den Versorgern wird im Blick auf ihre Verantwortung zwar zugesichert, dass keine lebensgefährlichen Aktionen durchgeführt werden, gleichzeitig zu bedenken gegeben, dass dennoch Unfälle und lebensbedrohliche Situationen eintreten können.

1.3 Behandlungsgliederung

Für die beteiligten Jugendlichen gliedert sich die Teilnahme am Programm TREK im wesentlichen in 4 Phasen:

- die Selektionsphase
- die Vorbereitungsphase (Alpphase)
- die Hauptphase: Wildnisphase
- die Abschlussphase (Nachbetreuung)

a) Selektionsphase

Die Selektionsphase, welche im Abschnitt "Insassen-Auswahl" bereits näher beschrieben wurde, beginnt jeweils im Dezember des Vorjahres und findet mit den Selektionstagen einen vorläufigen Abschluss. Die Selektion ist aber erst Ende der Alpphase abgeschlossen, welcher die Abreise nach Kanada unmittelbar folgt. Drogenkonsum, Tötlichkeiten gegenüber den Kanada-Leitern oder Entweichung mit Delikten können selbst in der Alpphase noch zum Ausschluss von Jugendlichen führen.

b) Vorbereitungsphase: Alpphase

Die Gruppe bereitet sich während zwei Wochen auf einer Alp in der Schweiz auf den Aufenthalt in der Wildnis vor. Auf dem Programm stehen:

- Gruppengespräche und gruppendynamische Prozesse
- erste Ansätze zur Konfliktbewältigung
- Selbstorganisation im materiellen und im sozialen Bereich
- Erwerb von Grundkenntnissen in Überlebenstechniken "Überleben in der Wildnis" (Orientierung im Gelände, Ernährungskunde usw.)
- Notfall- und Erste Hilfe-Übungen
- Planung des Aufenthaltes in der Wildnis
- Schluss-Selektion

Da dieses vorbereitende Training bereits auf die für TREK entwickelten Lernziele ausgerichtet ist, zählt diese Phase bereits zum eigentlichen Projekt.

An der Vorbereitungsphase können max. 12 Personen teilnehmen. Im Falle des Ausscheidens eines Bewerbers kommt die für ihn geplante Alternative zum Tragen.

Unmittelbar nach dem Alpaufenthalt folgt die Abreise nach Kanada (XI, S. 15).

c) Hauptphase: Wildnisphase

Die ausgedehnten Wälder Kanadas mit ihrer zum Teil noch sehr unberührten Natur bieten nach Ansicht der Verantwortlichen für das erlebnispädagogische Projekt TREK besonders günstige Bedingungen:

- Eine Gruppe von Menschen kann hier die zu ihrer Ernährung nötigen Naturprodukte (Beeren, Früchte, Pilze, Kleintiere), welche die angelieferten Grundnahrungsmittel ergänzen sollen, relativ leicht finden.
- Gleichzeitig verfügt dieses Land auch über eine gute Infrastruktur, welche bei Notfällen nützlich sein kann.
- Kanada als soziales Land legt einem solchen Projekt nichts in den Weg.
- Kanada bietet eine riesige unberührte Wildnis, in der der Mensch aber nicht verloren ist. Viele Menschen leben in diesen Wäldern oder sind darin unterwegs. Kanada verfügt für Interventionen bei Notfällen über eine gute Infrastruktur.
- In der Wildnis Kanadas gibt es, von Bären abgesehen, keine objektive Gefahr.
- Die Wildnis Kanadas ist ein ideales Umfeld, um verschiedenste "Wildnistrainings" zu absolvieren.
- Kanada ist eine Umwelt, die uns Europäern noch relativ vertraut ist.
- Flugreisen nach Kanada sind relativ günstig.

Für die Wildnisphase besteht folgendes Grobprogramm:

- Flug nach Kanada.
- Transfer in eine abgelegene Ortschaft im Norden Kanadas.
- Vorbereitung für den Aufbruch in die Wildnis. Einkäufe, Organisation der Transporte, Organisation des Sicherheitssystems.
- Flug in die Wildnis. Erster Kontakt mit der neuen Umgebung. Erste Anwendung von Überlebenstechniken. Erste Strapazen.
- Errichten eines Camps. Erste wichtige Gruppenentscheide. Funktions- und Aufgabenverteilung. Ansätze zur Spezialisierung. Planung. Grosser praktischer Arbeitseinsatz.
- Nach der Errichtung des provisorischen Camps wird das Gebiet einer ersten Rekognoszierung unterzogen. Dann wird der tägliche Ablauf organisiert mit einer einigermaßen regelmässigen Lebensmittelversorgung. Es folgt eine Zeit der Entspannung, eine Zeit der Besinnung, der Gruppen- und Einzelgespräche. Briefe werden geschrieben. Man kann Musik machen, Lesen und Malen usw., und das Wichtigste: Die individuelle Planung der Zukunft für das Leben nach der Rückkehr in die Schweiz wird in Angriff genommen.
- Leben und Überleben in der Wildnis. Vertiefen der Spezialisierung. Routine und Alltagstrott setzen ein. In dieser Phase werden vermehrt und schwerere Konflikte auftreten. Wichtige gruppenspezifische Prozesse setzen ein. Angriffe auf die Leitung und deren Infragestellung. Dies ist die Zeit der Bewährung.
- Expedition in die Wildnis. In einer fortgeschrittenen Phase des Projektes, wenn der einzelne Teilnehmer sich schon einige Kenntnisse und Fähigkeiten angeeignet und grösseres Vertrauen in sich und die anderen gewonnen hat, werden zunächst in kleinen Gruppen und dann alleine Unternehmungen durchgeführt. In einer Art Hätetest lernt der Jugendliche nicht nur, Eigenverantwortung zu übernehmen, sondern er stellt vor allem fest, zu welchen Leistungen er fähig ist. Dies ist eine der wesentlichen Erfahrungen.
- Im letzten Drittel setzt die bewusste Planung und Vorbereitung für die Rückkehr und das Leben zu Hause ein:
 Wenn sich im "Indian Summer" die Wälder zu färben beginnen, kommt die Zeit, um den Aufbruch vorzubereiten. Die Rückkehr in die Zivilisation ist mit einer besonderen Leistung verbunden. Der Fluss führt über eine Strecke von ca. 200 km zurück zu der als Ausgangspunkt gewählten Siedlung. Ein anspruchsvolles Unternehmen, für dessen Vorbereitung und Durchführung ein ganzer Monat eingeplant ist, und das einen eigentlichen Höhepunkt des Wildnisaufenthaltes bildet: Eine harte Expedition, für welche die Gruppe körperlich und geistig bestens vorbereitet sein muss. Die Bezwingung der Flussstrecke mit Kanu und Floss verlangt einiges, und keiner der Teilnehmer kann sich diesem Anspruch entziehen, denn es ist die einzige Möglichkeit, aus der Wildnis hinauszukommen.
 Die sich nähernde Zivilisation mit ihren Annehmlichkeiten verstärkt die Vorfreude.
- In den letzten Tagen findet eine erste gruppeninterne Auswertung statt, und ein Erfahrungsbericht wird erstellt. Ferner soll eine erste individuelle Standortbestimmung vorgenommen werden:
 - Wo stand ich vorher?
 - Wo stehe ich jetzt?
 - Was hat sich verändert?
 - usw.

- Evtl. erlauben die Umstände noch einige Stunden oder Tage Erholung und Eingewöhnung in die Zivilisation.
- Rückflug nach Europa.

Wie aus dem Bericht der Leiter Kanada über TREK 88 ersichtlich, wurden die Teilnehmer für verschiedene Phasen und Aktivitäten des Wildnisaufenthaltes in Gruppen verschiedener Grösse aufgeteilt, was unterschiedliche soziale Erfahrungen ermöglichte: Zweiergruppen, Dreiergruppen und Grossgruppe. Gegen Ende des Wildnisaufenthaltes gab es auch wiederholte Single-Phasen, insbesondere auf der Flussreise an den Ausgangsort der Wildnisphase (VIII).

d) Abschlussphase: Nachbetreuung

Junge Menschen, die von einem längeren Auslandsaufenthalt nach Hause zurückkehren, haben in der ersten Zeit oft Mühe, sich zu Hause wieder zurechtzufinden. Dies gilt für sozial auffällige Jugendliche, die an diesem Projekt teilnehmen, erst recht. Deshalb sind im Konzept des Projektes TREK weiterführende Massnahmen vorgesehen, welche die Integration in die schweizerischen Verhältnisse fördern sollen. Diese Massnahmen knüpfen an die vorangegangenen Prozesse an und suchen sie weiterzuführen.

Nach der Rückkehr in die Schweiz werden die TREK-Teilnehmer von TREK weiterbegleitet. Zweck dieser Begleitung ist es, die positiven Resultate dieser Erfahrung zu festigen und in der Schweiz weiterzuentwickeln.

Nach der Ankunft in Basel kehren die Jugendlichen möglichst rasch für eine schon vor der Abreise vereinbarte Ferienzeit (1 bis 3 Wochen) zu den Eltern oder ihren nächststehenden Bezugspersonen zurück. Die Ferien sollen dem Jugendlichen eine Erholungsphase (Akklimation, Zeitsprung usw.) und den ungezwungenen Erlebnisaustausch ermöglichen.

In Krisensituationen steht der Betreuer-CH zur Verfügung und vermittelt im Notfall vorbereitete Alternativen (in Absprache mit dem Versorger).

Nach den Ferien beginnt das individuell geplante Anschlussprogramm:

- Bezug der Wohnmöglichkeit
- Aufnahme von Arbeitstätigkeit/Beruf/Schulung
- regelmässige Gespräche/Nachbetreuung

Die Nachbetreuung umfasst im wesentlichen folgende Elemente:

- Bereinigung des Anschlussprogrammes (Wohnen / Freizeit / Geld / Arbeit)
- Auswertung / Standortbestimmung (Ziele klären / Erfahrungsaustausch)
- Erlebnisweekends mit der Gruppe

Für den Fall eines Ausscheidens in der Alpha-Phase oder für die Zeit nach dem Wildnisaufenthalt werden im Sinne eines Auffangnetzes alternative Plazierungsmöglichkeiten vorbereitet. So konnten den Versorgern 1988 konkret folgende, von den TREK-Betreuern in der Schweiz vorbereiteten Plazierungsmöglichkeiten angeboten werden, für welche mit den Versorgern eine separate Finanzierung hätte vereinbart werden müssen:

- Wohngruppe von Jugendlichen
- Jugendwohnung heimintern
- Jugendwohnung heimextern
- Platz auf einer Alp
- Platz in einer Wohngemeinschaft im Ausland

Vor der Abreise nach Kanada können diese Plätze unter Zustimmung des Versorgers verbindlich reserviert werden. Die Zeitdauer der Reservation wird individuell geregelt. Reservationskosten gehen zu Lasten des Versorgers (XI, S. 12).

TREK übernimmt die Nachbetreuung für die Dauer von ca. 1/2 Jahr. Die Nachbetreuung erfolgt in Absprache mit den Eltern/Versorgern (XI, S. 17f.).

1.4 Behandlungsdauer

Nachhaltige Veränderungen, und vor allem Veränderungen im sozialen Bereich, bedürfen eines längeren Lernprozesses. Deshalb wäre nach Einschätzung der Initianten und Träger von TREK ein 4- bis 5-monatiger Aufenthalt in der Wildnis an und für sich vorzuziehen. Die nachfolgenden Gründe zwingen allerdings in pragmatischer Weise dazu, den Aufenthalt auf 3 bis 4 Monate zu beschränken:

- Ein längerer Aufenthalt in einem "Urwald" bedeutet eine grosse körperliche und psychische Belastung. Schon nach relativ kurzer Zeit in der Wildnis lässt sich gerade bei modernen Menschen eine Schärfung der Sinneswahrnehmungen beobachten, welche sich auch in ihren Verhaltens- und Reaktionsweisen niederschlagen. Es entsteht gleichsam eine "permanente Stress-Situation". Gerade für die Leiter, die für die Sicherheit der Gruppe und den therapeutischen Prozess die Verantwortung tragen und ihre Aufgabe während der Wildnisphase ohne mögliche Pause Tag und Nacht wahrnehmen müssen, ist ein kürzerer Aufenthalt im Urwald aus psycho-hygienischen und physischen Gründen vorzuziehen.
- Da der Sommer in der Wildnis im kanadischen Norden knapp 3 Monate dauert und in der übrigen Zeit mehr oder weniger winterliche Verhältnisse herrschen, zwingen auch die klimatischen Bedingungen dazu, die Wildnisphase auf eine Dauer von 3 bis 4 Monaten zu beschränken: Vor Mitte Juni sind die Wälder nicht schneefrei, und im Verlauf des Septembers muss bereits mit dem Wintereinbruch gerechnet werden. Dies würde die Gruppe vor ernstzunehmende Schwierigkeiten stellen (Immobilität, Kälte, Versorgungsschwierigkeiten, unpassierbare Transportwege zu Wasser und zu Land usw.).

Als weitere Determinante der Zeitplanung des Projekt kommt hinzu, dass die Schweizer Alpen in der Schweiz nicht vor Mitte Mai zu beziehen sind und deren Bewirtschaftung erst ab Juni möglich wird, und damit auch die Vorbereitungsphase auf einer Schweizer Alp im Jahresablauf nicht wesentlich früher stattfinden könnte.

Diese Prämissen zwingen nachgerade dazu, das Projekt bei einer Kernphase von ca. 4 Monaten Dauer in der Zeit von Juni bis Mitte Oktober durchzuführen. Diese relativ kurze Dauer wird nach Meinung der Träger durch die hohe Intensität sozialer Prozesse wettgemacht (XI, S. 18f.). Rechnen wir die Vorbereitungsphase und die Nachbetreuung hinzu, ergibt sich bei sehr unterschiedlicher Intensität sozialpädagogischer und erlebnispädagogischer Prozesse eine Gesamtdauer der TREKs von jeweils rund einem Jahr.

1.5 Strukturelle Rahmenbedingungen des Behandlungsangebotes

Das Projekt TREK rekurriert angesichts seiner aktuellen Zentrierung auf ein erlebnispädagogisches "Überlebenstraining" in der kanadischen Wildnis auf ein Minimum an

eigenen Strukturen. Diese konzentrieren sich vor allem auf die administrative Dienstleistungen in der Planung, Durchführung und Auswertung der einzelnen TREKS sowie die Selektion und Nachbetreuung von Teilnehmern.

(1) Bauliche Ressourcen

TREK bedarf, entsprechend der zentralen Bedeutung der Überlebenstrainings in der kanadischen Wildnis, für Administration und Besprechungen nur minimaler baulicher Ressourcen (Büroräume). Die für die Durchführung der Selektionstage und für die Vorbereitungsphase (Alpphase) nötigen Gebäude werden jeweils gemietet, ebenso ein Teil der für den Wildnisaufenthalt nötigen Materialien.

Für den Fall eines Ausscheidens in der Alpphase oder für die Zeit nach dem Wildnisaufenthalt werden im Sinne eines Auffangnetzes alternative Plazierungsmöglichkeiten vorbereitet. So konnte TREK 1988 den Versorgern, wie bereits erwähnt, konkret folgende Plazierungsmöglichkeiten anbieten:

- Wohngruppe von Jugendlichen
- Jugendwohnung heimintern
- Jugendwohnung heimextern
- Platz auf einer Alp
- Platz in einer Wohngemeinschaft im Ausland

Auch diese Plazierungsmöglichkeiten rekurrieren auf TREK-externe bauliche Ressourcen, zum Teil auf Ressourcen des Landheimes Erlenhof, welchem die TREK-Leitung neuerdings angegliedert ist.

(2) Personalressourcen

Das Leiterteam besteht jeweils aus mindestens zwei Leitern; ein Leiter auf drei Jugendliche. Die Leitung funktioniert als Team, wobei der Projektleiter die Hauptverantwortung für das Projekt trägt.

Der Projektleiter muss, laut Konzept für TREK 88, eine Qualifikation in Sozialarbeit/Sozialpädagogik und als Expeditionsleiter haben (XI, S. 19).

Laut einer dem Bundesamt für Justiz unterbreiteten Grobkalkulation der Kosten für TREK 88 und einer Arbeitsgrundlage für die TREK-Auswertung vom 22. Juni 1989 (Unterlage Nr. 4) hat die Arbeitsgruppe TREK - zumindest für TREK 88 - nur 2 Personen angestellt: den Hauptleiter (Vollamt) und einen externen Fachexperten für die Begleituntersuchung (Teilpensum). Der Hauptleiter hat seinen Ko-Leiter selber angestellt (Unterlage Nr. 4 für die TREK-Auswertung vom 22. Juni 1989). Wie aus der dem Bundesamt für Justiz unterbreiteten Kostenkalkulation (XI, Beilage 5) und aus einer Dankesadresse im Schlusswort zum "Schlussbericht Modellversuch TREK 1988" (V, S. 8) ebenfalls hervorgeht, stützte sich TREK - wenigstens eine Zeit lang - auf administrative Dienstleistungen des Vereins für Jugendfürsorge der Basler Freizeitaktion und des Jugendamtes Basel-Stadt. Trotz dieser institutionellen Verflechtung liegen klare Funktionsbeschreibungen vor, welche die Aufgaben und Befugnisse der einzelnen Gremien und Funktionsträger - zumindest als Idealkonzept - regeln (vgl. Anhänge 2 und 3 zum Konzept für TREK 88; XI, Anhang 2 und 3).

Dieser Rekurs auf externe Personalressourcen zwingt zur Vernetzung mit anderen Institutionen der Jugendhilfe, impliziert gleichzeitig aber auch eine erhebliche Abhängigkeit von diesen Institutionen, auf deren Wohlwollen das Projekt TREK strukturell angewiesen ist. Dies kann im Konfliktfall auch zu Loyalitätskonflikten und Kompromissen führen, welche sich nicht sachlich begründen lassen, sondern mehr vom Wunsch geleitet sind, wichtige Partner nicht vor den Kopf zu stossen. In diesem Sinne kann diese Personalkonstellation auch zu einer erheblichen Beschneidung von Entscheidungsspielräumen und Flexibilität führen, zumal jene Stellen, die TREK auch personell unterstützen, zum Kreis der Versorger zählen. Der Rekurs auf externe Personalressourcen kann auch zu einer Erschwerung der Geschäftskontrolle führen, welche möglicherweise auch zur mangelhaften Verknüpfung von Wildnisphase und Nachbetreuung beigetragen hat, welche in der Darstellung von Evaluationsergebnissen eingehender erörtert werden soll. Im Protokoll der Arbeitsgruppensitzung vom 22. 6. 1989, welche offenbar der Evaluation von TREK 88 galt, wurde die Problematik, dass kein eigenes Sekretariat zur Verfügung stand und die Arbeit z.T. an drei verschiedenen Stellen geleistet wurde, als Erschwernis erwähnt (VII, S. 12).

Die Personalkosten von TREK werden über die Teilnehmerkosten finanziert, welche sich für TREK 88 pro Person auf Fr. 27'800.-- (Tagessatz ca. Fr. 225.--) beliefen (III, S. 16 und XI, Beilage 5) .

(3) Belegungskapazität

Im Verlauf der Primärevaluation (1988 - 1990) schwankte die Kapazität des Projektes TREK theoretisch zwischen 8 Jugendlichen (TREK 88) und 12 Jugendlichen (TREK 90), wobei nach definitiver Selektion anlässlich eines mehrtägigen Alpaufenthaltes effektiv 6 Jugendliche (TREK 88) bzw. 8 Jugendlichen (TREK 90) in die kanadische Wildnis reisten.

(4) Qualifikation des eingesetzten Personals

Leiter der Wildnisphase in Kanada (Projektleiter und Koleiter)

Die Leiter der Wildnisphase in Kanada müssen gemäss TREK-Konzept folgende Qualifikationen aufweisen:

- Kenntnis des Landes, der Bewohner, Sprache, Geographie und Eigenart
- Kenntnisse in Überlebenstechniken (Lebensmittelbeschaffung usw.)
- Kenntnisse über Erste Hilfe und Anwendung von Medikamenten
- Kenntnisse und Fertigkeiten betreffend die Nutzung von Hilfsmitteln für den Aufenthalt und die Fortbewegung in der Wildnis: Befahrung von Flüssen, Reiten, Hausbau, Flossbau, Werkzeugherstellung
- Kenntnisse über Gefahren und entsprechende Vorbeugungs- bzw. Hilfsmassnahmen
- Erfahrungen im Umgang mit sozial auffälligen Jugendlichen
- Erfahrungen im Umgang mit Gruppen
- sehr gute körperliche Kondition und Gesundheit

Der Projektleiter muss eine Qualifikation in Sozialarbeit/Sozialpädagogik und als Expeditionsleiter haben (XI, S. 19f.). In der Ausschreibung der Stellen von "LehrmeisterInnen für Initiation in der Wildnis" (Fachzeitschrift Heim, 65. Jg., 1994, Heft 2, Beilage Stellenmarkt, S. 10) wurde lediglich "Grundausbildung und Praxis in Sozialpädagogik" gefordert und die Möglichkeit angeboten, sich während eines dreiwöchigen Kanada-Aufenthaltes im August 1994 die für die Leitung von TREK-Projekten in der kanadischen Wildnis nötigen Führungskompetenzen zu erwerben!

(5) Formale Kommunikationsstrukturen

Der Austausch unter den Mitarbeitern erfolgt in Fragen von interner Bedeutung (Planung und Evaluation) vor allem in der Arbeitsgruppe TREK als Zusammenschluss von Vertreter/innen der einzelnen Ressorts. In Fragen der Zusammenarbeit mit externen Instanzen (Patronatskomitee, Medien, Bundes- und Kantonsbehörden sowie gegenüber den primären und sekundären Adressaten [Jugendliche, Eltern, Versorger]) fungiert die Arbeitsgruppe als Vermittlungsinstanz, Koordinations- und Ansprechstelle. Die beiden Kommunikationssysteme sind in Unterlagen für die TREK-Auswertung vom 22.6.1989 (VII, Unterlage 2 und 3) als Organigramm dargestellt. Inwieweit die Kommunikation zwischen den Trägerschaftspartnern, den verschiedenen Subsystemen und die Kommunikation mit externen Instanzen intentionsgemäss funktionierte, wurde in den Evaluationsstudien nicht als eigenständige Frage erörtert, klingt in den Fallstudien, die im Zentrum der Evaluationsstudien stehen, allerdings verschiedentlich an.

(6) Fortbildung und Supervision

Wie bereits im vorangehenden Abschnitt über Qualifikationen des eingesetzten Personals angedeutet, werden die im TREK-Konzept (XI, S. 19f.) postulierten Qualifikationen in der Personalrekrutierung nur bedingt beachtet (vgl. Ausschreibung der Stellen von "LehrmeisterInnen für Initiation in der Wildnis", in: Fachzeitschrift Heim, 65. Jg., 1994, Heft 2, Beilage Stellenmarkt, S. 10).

In der Auswertungsgruppe, welche sich am 22.6.1989 zur Auswertung von TREK 88 zusammenfand, wurden Qualität und Notwendigkeit der TREK-Leiter-Ausbildung und dabei auch die Frage diskutiert, ob TREK eine eigene Ausbildung anbieten sollte.

In einem Anhang zum revidierten Konzept für TREK 88 (XI, Anhang 2, S. 7, 8 und 10) sind Fachberater der einzelnen Ressorts (Leitung der Arbeitsgruppe, Administration/Finanzen, Öffentlichkeitsarbeit/Werbung, Evaluation/Begleituntersuchung, Anmeldung/Selektion/Nachbetreuung) erwähnt, denen als "fachlicher Beraterkreis" neben allgemeiner Unterstützung des Projektes (Pflege von Public Relations) und ideeller oder materieller Unterstützung allenfalls auch spezifische Beratungsaufgaben (Fallberatungen) zufallen.

2. Analyse der Primärevaluation des erlebnispädagogischen Projektes TREK als Modellversuch im schweizerischen Straf- und Massnahmenvollzug

Nachdem bereits "TREK 85" unter fachlicher Leitung von lic. phil. Gerhard Schaffner (fachliche Betreuung) und Herrn Dr. Fitzgerald Crain, Dozent am Institut für Spezielle Pädagogik und Psychologie der Universität Basel (ISP) durch zwei Studentinnen des ISP im Rahmen ihrer Diplomarbeit eine Begleituntersuchung durchgeführt worden war, wurden auch die Auswertungen von TREK 88 und TREK 90 Herrn Dr. F. Crain übertragen, der für die Bearbeitung wiederum Diplomandinnen und Diplomanden des ISP gewinnen konnte.

Zu konzeptuellen Fragen der Primärevaluation liegen verschiedene Dokumente vor, insbesondere:

- (1) das "Konzept für die Auswertung des Modellversuchs 'TREK 85' (Projekt 88)" (VI, Beilage 3),
- (2) das Manuskript eines Referates von Dr. F. Crain vom 14. Mai 1993, in welchem er dem Fachausschuss des Bundesamtes für Justiz für die Begutachtung von Gesuchen für Beiträge an Modellversuche grundlegende Fragen zur methodologischen Konzeption und wesentliche Ergebnisse der Begleituntersuchungen der Projekte TREK 86, TREK 88 und TREK 90 darlegte (II) und
- (3) ein Bericht von Fr. F. Crain: "Bericht zur wissenschaftlichen Begleitung des erlebnispädagogischen Projekts TREK, vom Oktober 1991 (I).

Diese Dokumente bilden die Grundlage für die nachfolgenden methodologischen Erwägungen der Begleituntersuchungen der Projekte TREK 86, TREK 88 und TREK 90, die bei allen Detailunterschieden übereinstimmend als qualitativ-empirische Studien konzipiert wurden, in deren Zentrum differenzierte Einzelfallstudien gestanden haben, deren Fragestellungen von Mal zu Mal neu festgelegt und den aktuellen Erkenntnisinteressen angepasst wurden.

2.1. Design

Die Begleituntersuchungen zum Modellversuch TREK dienten - bei teilweise unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen - generell der Klärung der Frage nach Effekten der Massnahme. Wurden die Ziele erreicht? Mit welchen Mitteln? Konnte das Projekt wie vorgesehen durchgeführt werden? Wo lassen sich funktionelle Defizite und ein Bedarf an Optimierungsmassnahmen erkennen?

Die *Wirkungsanalysen* zielten auf die Frage nach dem Einfluss des Projekts auf die Entwicklung der dissozialen Jugendlichen, wobei in der Wirkungsanalyse von TREK 90 die Phase nach dem eigentlichen Wildnisprojekt, die Transfer- und Integrationsphase, im Zentrum stand: Was hat TREK bei den verschiedenen Jugendlichen in sozialer und beruflicher Hinsicht sowie in Bezug auf die Legalbewährung kurzfristig (bis kurz nach Abschluss des Kanadaaufenthaltes) und mittelfristig (bis ein halbes Jahr nach Abschluss des Kanadaaufenthaltes bzw. bis Ende der Abschlussphase und Nachbetreuung) ausgelöst und bewirkt? Dementsprechend wurden folgende Daten erhoben:

- Anamnese und soziale Auffälligkeit der Jugendlichen
- Selbstbild und Einstellung der Jugendlichen zum TREK. Persönlichen Zielvorstellungen für den TREK und die weitere Zukunft
- Einschätzung der Jugendlichen durch die TREK-Mitarbeiter und den Versorger vor Beginn des Kanadaaufenthalts (Fremdbild)
- Erwartungen von Jugendlichen, Angehörigen, Betreuern und Versorgern hinsichtlich Wirkungen des Kanadaaufenthaltes
- Einschätzung des Kanadaaufenthalts und der gruppenspezifischen Prozesse während des Kanadaaufenthalts durch die Jugendlichen und die Betreuer
- Beurteilung der Effekte des TREKs durch Jugendliche, Angehörige und Betreuer kurz nach Abschluss des Kanadaaufenthalts
- Beurteilung der Effekte des TREKs durch Jugendliche, Angehörige, Betreuer und Versorger nach einem weiteren halben Jahr: Selbst- und Fremdbeurteilung von sozialer und beruflicher Integration sowie Legalbewährung.

Die institutionsanalytischen *Begleituntersuchungen* der Projekte 86 und 88 waren primär prozessorientiert und auf den Verlauf der einzelnen TREK-Projekte ausgerichtet. Bei TREK 86 standen eher Konzept und Konzeptrealisierung im Vordergrund, bei TREK 88 eher die Interaktion unter den Beteiligten. Dementsprechend wurden in der Datenerhebung folgende inhaltlichen Ebenen und Bereiche angesprochen:

- | | |
|-------------|---|
| Mitarbeiter | <ul style="list-style-type: none"> - Zusammensetzung des TREK-Teams - Zusammenarbeit innerhalb des TREK-Teams - Zusammensetzung der Arbeitsgruppe - Zusammenarbeit innerhalb der Arbeitsgruppe (Funktion der Arbeitsgruppe: Koordination, Planung, Finanzierung, Begleitung etc.) - Zusammenarbeit zwischen TREK-Team und Arbeitsgruppe |
| Angehörige | <ul style="list-style-type: none"> - Einstellung zum TREK vor Beginn des Kanadaaufenthalts - Erwartete Effekte des Kanada-Aufenthaltes auf das Kind und die Eltern-Kind-Beziehung - Beurteilung der Nachbetreuung - Beurteilung der Entwicklung des Jugendlichen bzw. der TREK-Effekte nach Abschluss der Nachbetreuungsphase |
| Versorger | <ul style="list-style-type: none"> - Einstellung zum TREK - Motive für die Anmeldung des Jugendlichen für den TREK - Ziele und Erwartungen hinsichtlich der sozialen/persönlichen Entwicklung des Jugendlichen - Absprachen bezüglich der Zusammenarbeit/Arbeitsaufteilung in der Arbeit mit den Angehörigen/mit dem Jugendlichen - Konkrete Aktivitäten mit den Angehörigen - Beurteilung des TREK-Verlaufs und der TREK-Effekte am Ende des Kanada-Aufenthaltes bezüglich der zuvor definierten Zielvorstellungen und Erwartungen - Beurteilung der Entwicklung des Jugendlichen während der Nachbetreuungsphase - Retrospektive Beurteilung des gesamten TREK-Projekts |

- Konzept
- Idealkonzept des Projekts TREK (Grundkonzept)
 - Nötige Konzeptänderungen aufgrund der konkreten Erfahrungen aus dem vorangehenden TREK-Projekt
 - Konzeptänderungen im Verlauf des aktuellen TREK-Projekts
 - Konsequenzen für künftige TREK-Projekte

Laut Konzept für die Begleituntersuchung von TREK 88 (XI, Beilage 3) sollten als Forschungsinstrumente und -verfahren in erster Linie Interviews (strukturiert bis halbstrukturiert), Fragebogen, Beobachtungsraster (für den Kanadaaufenthalt), Dokumentenanalyse (Analyse von Tagebüchern, Protokollen etc.) Verwendung finden, eventuell auch ein Persönlichkeitstest (Giessen-Test, GT) .

In seiner Retrospektive erwähnt Crain (1993), dass interaktive qualitative Methoden verwendet wurden, für die Wirkungsanalysen in erster Linie differenzierte Einzelfallstudien. Der Verzicht auf ein Kontrollgruppendesign, die Wahl des qualitativ-empirischen Forschungsdesigns und dessen Wissenschaftlichkeit wird wie folgt begründet:

- "1. Für einen statistischen Vergleich war die Gruppe der Teilnehmer viel zu klein. Die einzelnen Projekte unterschieden sich, was Anzahl der Teilnehmer, die Zusammensetzung des Leiterteams oder die Rahmenbedingungen betrifft, viel zu sehr.
2. Das Kontrollgruppendesign ist aus ethischen Gründen problematisch.
3. Bei einem Projekt wie TREK ist es notwendig, die Arbeitsbedingungen während des Projekts immer wieder neu anzupassen. Das Kontrollgruppendesign setzt die Konstanzhaltung der Bedingungen voraus.
4. Im Zusammenhang mit der bildungspolitischen Reformbewegung in den USA in den 60er Jahren wurden verschiedene Projekte wissenschaftlich untersucht. Die Resultate dieser z. T. sehr teuren Evaluationsstudien waren mehrheitlich unbefriedigend, eindeutige Zusammenhänge kaum je auszumachen (C. W. Müller, 1983).
5. ... Das Feldexperiment orientiert sich ebenfalls am Ideal der Experimentalsituation, die von der Prämisse ausgeht, dass wir es mit einer endlichen Anzahl voneinander unabhängiger Variablen zu tun haben, so dass es möglich ist, bestimmte Variablen zu variieren, andere festzuhalten resp. zu kontrollieren. Der moderne ökosystemische Ansatz weist diese Annahme als Fiktion zurück. Weder haben wir es mit einer *endlichen* Anzahl noch haben wir es mit voneinander *unabhängigen* Variablen zu tun. 'Der systemtheoretische Ansatz leugnet ... die Gültigkeit aller Versuche, ein einzelnes Phänomen für sich und sozusagen 'vergegenständlicht' zu erklären', schreiben Mara Selvini-Palazzoli et al. (1989, 52).
6. Der systemtheoretische Ansatz betont: je näher ich als Forscher oder Forscherin an mein Forschungs"objekt' herantrete, umso mehr werde ich zu einem Teil des Systems selbst. Dann beobachte ich die Anderen, wie sie *mich* beobachten, wie ich *sie* beobachte. Ich beobachte damit in jedem Fall auch *mich se/bst*, wie ich andere beobachte, wie sie mich beobachten. Das herkömmliche wissenschaftliche Denkmodell, das idealerweise von grösstmöglicher, ja absoluter Objektivität ausgeht, entpuppt sich als Fiktion.
7. Auch die Psychoanalyse, hier v.a. die Ethnopschoanalyse übt radikal Kritik am herrschenden Konzept von Wissenschaftlichkeit. Wenn ich das Fremde beobachte, dann beobachte ich nicht die Wirklichkeit an sich, sondern das, was mir als Wirklichkeit erscheint und vermittelt wird. Der 'Forschungsgegenstand', das fremde 'Objekt' weiss, dass es beobachtet wird (...)" (Crain 1993; II, S. 3).

Crain hat die Probleme dieses Forschungsansatzes in keiner Weise verkannt, sondern klar benannt und dargelegt. Im besonderen verweist er auf spezifische Interaktions-, Kommunikations- und Auswertungsprobleme:

Interaktions- und Kommunikationsprobleme:

- "1. Untersuchungen interaktiver Forschungen zeigen, dass gegenseitige Enttäuschung, heftiger Unwille, ja aggressive Kritik durchaus an der Tagesordnung sind (Kraak, 1979). Es fehlt die gemeinsame Sprache. Die Praxisseite erwartet handfeste, umsetzbare Ergebnisse von Seiten der Forschung. Die Forschung möchte zuwarten, auswerten, sie vermeidet klare Aussagen, relativiert und differenziert und bevorzugt das 'Wenn' und 'Aber'. Oft ist die Forschung weit von der Praxis entfernt.
2. Die Wissenschaft genießt hohes Ansehen, die Praxis richtet 'magische' Erwartungen an sie. Damit fühlt sich die Praxis aber auch entwertet und gerät in Gefahr, die Arbeit der Forschung - vielleicht kaum bewusst - zu boykottieren.
Psychoanalytische Untersuchungen zeigen, dass bestimmte Regeln in Heimen oder Sonderschulen, bestimmte Theorien vom Menschen und von der Entstehung aggressiven Verhaltens z. B. eine Abwehrfunktion besitzen, indem die Angst vor der Aggression der Kinder und Jugendlichen wie auch die Angst vor der eigenen Aggression mit Hilfe von bestimmten Regeln z. B. (Hausordnung usw.) bewältigt wird (Heinemann u. a., 1992). Aber auch ich als Forscherin oder Forscher bin Teil der Institution Wissenschaft oder Universität mit ihrer Machtstruktur und ihrem institutionellen Unbewussten. Im Verhältnis zwischen Praxis und Forschung geht es immer um bewusste wie v.a. unbewusste Ängste, Macht- und Herrschaftsbedürfnisse, Ohnmachtsgefühle, Statusprobleme.
3. Modellprojekte wie TREK stehen aus verschiedenen Gründen (Arbeit mit marginalisierten Gruppen, Vorwurf des Ferien- und Abenteuermäßigen, Vorwurf der zumindest impliziten Kritik an herkömmlichen Massnahmen usw.) unter einem starken Legitimationszwang (...). Innovative Projekte werden mit viel Herzblut und Engagement durchgeführt. Als Forscher kann ich davon ausgehen, dass meiner Kritik ein Widerstand entgegengesetzt wird.
4. Beide Ebenen, die bewusste und explizite Ebene, wie die weniger oder nicht bewusste und implizite Ebene bestimmen schon zu Beginn der Zusammenarbeit die Motivation für die Begleitforschung. Natürlich kann keine grosse Motivation auf der Seite der Praxis erwartet werden, wenn die Begleitforschung von oben verfügt wird. Aber auch wenn die Begleituntersuchung von beiden Seiten gewünscht wird, mag die Ebene der Motivation nicht ohne Widersprüche sein. Auf einer expliziten Ebene soll die Forschung das Projekt begleiten und eine Art Überwachungsfunktion ausüben, indem sie auf Widersprüche im Konzept und v.a. auf Widersprüche zwischen Planung und Realisierung aufmerksam macht. Die Forschung wiederum interessiert sich für das Projekt und deklariert als Ziel die Optimierung des Projekts. Implizit mögen weniger edle Motivationen auf beiden Seiten mitspielen. Die Wissenschaft will ganz einfach forschen; bestimmte Theorien bedürfen einer empirischen Grundlage; die Forschung braucht empirisches Material für Lizenziats-, Doktorarbeiten oder Habilitationen; Forschung soll eine wissenschaftliche Karriere ermöglichen. Wenn diese Motivation *unausgesprochen* im Vordergrund steht, läuft sie Gefahr, die Praxis zu missbrauchen. Eine solche Forschung wird aggressiv und entfremdend und wird von der Praxis zu Recht als störend bis zerstörend erlebt.
Die Praxis wiederum ist an der Forschung auch aus Verkaufsgründen interessiert. Eine wissenschaftliche Begleitung erhöht den Wert eines Projekts und scheint für Professionalität zu bürgen. Damit erhöht die Begleituntersuchung auch das Prestige des Projekts und derer, die das Projekt verantworten.
5. Die tiefsitzenden Interaktionsprobleme, Angst, Macht, Ohnmacht und Widerstand können in einem dialogischen Prozess bewusst gemacht werden. Es ist jedoch denkbar, dass diese als Störfaktoren identifiziert und damit nach herkömmlicher Ansicht unwissenschaftlichen Aspekte unbewusst bleiben und, psychoanalytisch gesprochen, agiert werden. Es kommt zu Zerwürfnissen, Äusserungen von Enttäuschung und Frustration, vielleicht zum Abbruch der Zusammenarbeit. Denkbar auch, dass die Konflikte von einer 'Harmonie' zugedeckt werden, die die Funktion einer Angst- und Aggressionsabwehr hat.
6. Systemtheoretisch kann es zu problematischer Nähe resp. Distanz zwischen Forschung und Praxis kommen. Denkbar ist eine 'Verstrickung' (Minuchin), indem sich die Forschung die Ideologie des Projekts zu eigen macht und ihre kritische Distanz aufgibt. Denkbar auch, dass die Distanz zu gross wird, so dass die Forschung 'isoliert' wird. Sie bleibt draussen, sei es explizit ('wir brauchen diese Forschung nicht'), sei es weniger explizit, indem nur bestimmte Daten zur Verfügung gestellt werden und der Zugang zu anderen Daten mit vorgeschobenen Gründen verhindert wird.

7. In seinem Referat vom 30. Januar 1990 betonte Herr Oberle vom Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Frankfurt, dass sich die Forschung an die Ziele des Projekts halten solle. Das Postulat von Oberle und Birtsch war zumindest im Fall von TREK nicht einlösbar. Forschung und Praxis gingen von unterschiedlichen psychologischen Theorien aus. In meinem Fall war es die moderne Psychoanalyse (Objektbeziehungstheorie, feministische Psychoanalyse) einerseits, die systemische Psychologie andererseits. Die weniger explizite psychologische Theorie, die dem Konzept von TREK zugrundelag, setzte sich aus kognitiv lerntheoretischen und einigen systemischen Elementen zusammen. Das hatte auf die Interpretation der Daten und damit letztendlich auf die Definition der Ziele einen grossen Einfluss.
8. Jedes Verhalten muss, so die Kommunikationstheorie, als Botschaft interpretiert werden und hat damit einen pragmatischen Charakter, soll also etwas bewirken (Watzlawick u.a.). Wenn ich Menschen befrage, sollte ich mir dieses kommunikationstheoretischen Axioms bewusst sein. In einzelnen Fällen wurde ein direkter Appell um Hilfe den Interviewerinnen gegenüber ausgedrückt. In solchen Fällen war es vielleicht sinnvoll, wenn die Forscherinnen ihre neutrale Funktion aufgaben und eine aktivere Rolle einnahmen. Das konnte zu Kompetenzfragen zwischen TREKverantwortlichen, zuständigen Versorgern und den Forscherinnen führen (...). Solche Konflikte können jedoch grundsätzlich geklärt werden. Problematischer ist, wenn im Verlauf ausführlicher Interviews eine problematische Nähe entsteht. Wenn Eltern von Angehörigen, bedingt durch die im Interview geschaffene Nähe, sehr private Nöte und Ängste von sich geben (und damit immer auch implizite Appelle um Hilfe), so werden sie sich u.U. ausgebeutet und verraten fühlen, wenn die Interviewerinnen wieder gegangen sind" (Crain 1993; II, S. 5-7).

Auswertungsprobleme:

- "1. Wie gültig sind Daten aus zweiter Hand? Wie sind anamnestiche Angaben zustande gekommen? Wer hat wann was über welche Person berichtet? Einmal steht etwas über den Vater drin, dann wieder fehlt er ganz. Angaben über Fremdplatzierungen fehlen oft vollständig. Wichtige Hinweise familiendynamischer Art fehlen in vielen Fällen.
2. Wenn in den anamnestiche Daten immer auch die Alltagstheorien derjenigen ausgedrückt werden, die diese Daten erheben, so ist das in noch ausgeprägterem Mass bei den Daten zur Wildnisphase der Fall. Aus einsichtigen Gründen war es den Forscherinnen nicht möglich, die Wildnisphase selbst zu beobachten. Wir waren ausschliesslich auf die verschiedenen Berichte des Leiterteams und der Jugendlichen sowie auf Tagebücher und andere schriftliche Notizen angewiesen. Das bedeutete konkret, dass wir aus unserer immer auch subjektiven Sicht empirische Daten zu sichten hatten, hinter denen die immer auch subjektive Sicht der Teilnehmer stand.
3. Stimmt die Daten, die wir erhielten? Was die Angaben zur Zeit vor dem Projekt betrifft, gab es kaum eine Möglichkeit, sie extern zu validieren. Noch unmöglicher war dies für die Transfer- und Integrationsphase. Es war aus technischen wie ethischen Gründen unmöglich, die verschiedenen Angaben, bei denen wir uns oft ausschliesslich auf die Aussagen der ehemaligen Teilnehmer stützen mussten, zu überprüfen.
4. Angaben eines Menschen über sich selbst und andere dürfen grundsätzlich nicht zum Nennwert genommen werden. Grundsätzlich gilt: wir müssen die Angaben kommunikationstheoretisch gesehen als Botschaften verstehen. Das bedeutet: Wenn ich eine Interviewaussage kommunikationstheoretisch hinterfrage, so heisst das, dass ich die Aussage auf der *Sachebene* hinterfrage. Vielleicht bekommt TREK im Interview deshalb einen so hohen Stellenwert, weil TREK zum Thema gemacht wird? Auf der *pragmatischen* resp. Appellebene frage ich: was will die interviewte Person bewirken? Auf der *Beziehungsebene* wird, drittens, immer die Beziehung definiert - nicht nur die Beziehung zwischen Interviewerin und Teilnehmer, sondern auch die Beziehung zu Personen, die gar nicht anwesend sind (Vielleicht getraut sich ein Ehemaliger nicht, Kritik am Projekt zu äussern, da er die Leiter nicht verletzen möchte). Viertens enthält die Aussage einen *Selbstoffenbarungsaspekt*, eine Aussage also über die Person, ihr Selbstverständnis, ihre Rolle, ihre aktuelle Situation.

Die kommunikationstheoretischen Aspekte gilt es zu berücksichtigen, sie relativieren die Aussagen, und sie tun dies in *jedem* Fall, bei jeder Interaktion zwischen Menschen. Immer entsteht in einem wechselseitigen Beziehungs- und Kommunikationsprozess eine spezifische 'Wirklichkeit'. Da es in einem Beziehungsprozess geschieht, spricht Stierlin von 'Beziehungswirklichkeit' (1989).

5. Wir müssen, psychoanalytisch gesehen, die Frage nach der 'Illusion' stellen. Eine Aussage hat eine bewusste, zugleich u.U. eine unbewusste Dimension. In einer Untersuchung zum Thema 'Jugendgewalt' äusserten die befragten Jugendlichen Kritik an ihren Vätern und unterschieden sich deutlich von der Vergleichsgruppe nicht-aggressiver Jugendlicher. Die Beziehungen zwischen delinquenten Jugendlichen einerseits und nicht-delinquenten Jugendlichen andererseits zu ihren Müttern unterschieden sich kaum voneinander. Diese kognitivistische Aussage wird von der psychoanalytischen Forschung relativiert und als Illusion deklariert. Gemäss psychoanalytischer Forschung neigen delinquente Jugendliche oft dazu, die Beziehung zur Mutter, die in eine sehr viel frühere und präverbale Lebenserfahrung zurückgeht, zu idealisieren.
6. Bei der Auswertung der Daten stellt sich die Frage nach der Definition von Begriffen resp. der Operationalisierung. Im Fall von TREK gerieten die Jugendlichen mehr oder weniger bald nach der Wildnisphase in eine mehr oder weniger schwere Krise. Was heisst 'mehr oder weniger bald'? Was heisst 'Krise'? Wo fängt die Krise an, wo sprechen wir von normalen Schwankungen, was heisst 'normal'? Was heisst 'mehr oder weniger schwere Krise'? Was heisst ganz grundsätzlich 'Erfolg', was 'Misserfolg'?
7. Wie steht es mit der Stichprobenfrage? Gerade bei kleinen und sehr personenabhängigen Projekten ist unsicher, ob und wie die Schlussfolgerungen verallgemeinert werden können.
8. Unter dem sog. Hawthorne-Effekt versteht man den Einfluss des Befragt- und Untersuchtwerdens auf den Prozess selbst. Das Wissen darum, an einem Modellexperiment beteiligt zu sein und beobachtet zu werden, kann die Motivation sowohl der Teilnehmer als auch der Leiter und damit das Projekt selbst positiv beeinflussen" (Crain 1993; II, S. 7-9).

Die hier auszugsweise und zusammenfassend wiedergegebenen Überlegungen, die für Begleituntersuchungen (Prozessevaluationen) von besonderer Bedeutung sind, qualifizieren Crain, dessen Feststellungen in vielen Teilen mit Erfahrungen in der eigenen Längsschnittuntersuchung über Wirkungen des Massnahmenvollzuges bei besonders erziehungsschwierigen Jugendlichen in der Schweiz übereinstimmen und in Publikationen von Graf (1990) und Tanner (1993) thematisiert wurden, als problembewussten und selbstreflexiven Evaluator. Seine Darlegung ethischer und methodologischer Probleme der Evaluation von TREK-Projekten, welche zum Teil weit über das Projekt TREK hinaus für die Evaluationsforschung von Bedeutung sind, ist für eine angemessene Einschätzung der vorliegenden Evaluationsberichte von grosser Bedeutung. Crain hat sich allerdings nicht auf die Auflistung von Vorbehalten gegenüber Forschungsdesigns nach dem Muster von Feldexperimenten, möglichen Fehlerquellen und spezifischen Interaktions-, Kommunikations- und Auswertungsproblemen der Evaluationsforschung beschränkt, sondern in konstruktiver Weise als forschungsmethodologischen Konsequenzen und Verhaltensmaximen auch eine Reihe von Schlussfolgerungen formuliert (II, S. 9-13). Da diese Schlussfolgerungen eng mit den vorangehenden Erörterungen von Problemen der Evaluationsforschung verknüpft sind, treten wir an dieser Stelle nicht weiter darauf ein.

Crain ist sich der Tatsache bewusst, dass sein interaktiv-qualitatives Evaluationsdesign, das an die Tradition hermeneutisch orientierter Ansätze der "verstehenden" Soziologie (mit welcher sich Namen wie jene von Tönnies, Schütz u.a. verbinden) und an die Ethno-Psychoanalyse bzw. Ethnomethodologie (Erdheim, Nadig, Stierlin, Devereux u.a.m.) anknüpft, die aufgezeigten Fehlerquellen und Interaktionsprobleme keineswegs ausschliesst, sie durch die gezielte Reflexion und Thematisierung jedoch eher zu kontrollieren vermag und damit wesentlich zur Objektivität beiträgt.

1) Messzeitpunkte / Follow-up

Entsprechend der Frage nach kurz- und mittelfristigen Effekten der Teilnahme am Projekt TREK auf die Entwicklung der dissozialen Jugendlichen wurde den Wirkungsanalysen - zumindest implizit - ein dreiteiliger Untersuchungsplan zugrunde gelegt:

- A) Erhebung von Daten über die Situation vor Teilnahme am Projekt TREK
- B) Einschätzung des Kanadaaufenthalts und der Effekte des TREKs durch Jugendliche, Angehörige und Betreuer kurz nach Abschluss des Kanadaaufenthalts
- C) Beurteilung der Effekte des TREKs durch Jugendliche, Angehörige, Betreuer und Versorger nach einem weiteren halben Jahr (Ende der Nachbetreuungsphase): Selbst- und Fremdbeurteilung von sozialer und beruflicher Integration sowie Legalbewährung

Im Auswertungsplan war keine katamnestische Nachuntersuchung vorgesehen, welche über die weitere Entwicklung der ehemaligen TREK-Teilnehmer Aufschluss geben könnte. Damit fehlen Anhaltspunkte über die soziale Integration der Klientinnen und Klienten des Projektes TREK, welche einige Zeit über den Abschluss der ohnehin eher kurz bemessenen Nachbetreuung hinausreichen. In diesem Sinne blieb die Frage nach mittel- bis langfristigen Effekten der TREK-Teilnahme offen.

2) Erfolgskriterium

Im Sinne des interaktiven Forschungsansatzes wurden keine generellen Erfolgskriterien formuliert, sondern verschiedene System- und Zielebenen unterschieden, die letztlich die Unterscheidung von Meso- und Mikroebene widerspiegeln: "Auf der Grundlage der psychoanalytischen Theorie wie systemischer Überlegungen analysierten wir verschiedene Aspekte: wir gingen vom Konzept des Projekts aus und fragten nach der Übereinstimmung von Plan und Konkretisierung. Wir analysierten die verschiedenen Teile des Projekts aufgrund der eigenen Theorie. Wir analysierten die Entwicklung der Teilnehmer und ehemaligen Teilnehmer und versuchten, den Stellenwert des Projekts im Leben der Teilnehmer zu bestimmen" (Crain 1993; II, S. 10).

2.2 Evaluations- bzw. Kriminalitätstheorie

Wie aus dem zusammenfassenden Bericht von Dr. Fitzgerald Crain über die wissenschaftliche Begleitung des erlebnispädagogischen Projektes TREK klar hervorgeht, stützte er sich in seiner Begleituntersuchung auf eine psychoanalytisch-systemische Theorie als Synthese von psychoanalytischer Dissozialitätstheorie und Elementen der systemischen Psychologie (I, S. 2-10).

"Margaret Mahler definiert als Entwicklungsziele *Objekt- und Selbstkonstanz*. Objekt-konstanz bedeutet: das Kind hat Beziehungen erlebt, die mehrheitlich befriedigend und bestätigend waren. Im Verlauf dieser möglichst optimalen frühkindlichen Entwicklungsgeschichte hat es das Bild der 'guten Eltern' (was immer heisst: das Bild der Eltern in Bezug zum Kind) verinnerlicht. Es hat damit auch wichtige elterliche Funktionen verinnerlicht: die Funktionen des Bestätigens, des Tröstens, der Ermutigung, der Kritik u.a.m. Damit erwirbt das Kind eine relative Unabhängigkeit. (...)

Das Erreichen der Objekt- und Selbstkonstanz setzt voraus, dass wir gelernt haben, zwischen Selbst und Nicht-Selbst zu trennen. Wir sind in der Lage zu unterscheiden, was unsere Gefühle, Gedanken und Einstellungen sind, und was die Gefühle, Gedanken und Einstellungen anderer Menschen. Erst dadurch werden wir fähig zur Einfühlung in andere. Einfühlung setzt eine partielle Identifikationsfähigkeit voraus. Ich kann dann annähernd so denken und fühlen wie eine andere Person, verwechsle mich aber nicht mit ihr" (I, S. 3).

Selbstvertrauen und realistische Einschätzung von sich selbst und anderen ist ein weiteres Entwicklungsziel, welches den Abbau frühkindlicher Allmachtsphantasien voraussetzt. "Diese partielle 'Entwertung' ist unerlässlich. Sie ist abhängig davon, wieweit das Kind die Grössenvorstellungen gegen ein positives Gefühl des eigenen Wertes und des Vertrauens in die eigenen Fähigkeiten einzutauschen vermag.

Unerlässlich ist auch die Ent-Idealisierung der Eltern. Die Eltern erweisen sich vor allem in der Wiederannäherungsphase nicht als allmächtig. Sie vermögen das Kind nicht vor Frustrationen aller Art zu schützen. Sie stellen Forderungen. Sie sind nicht immer emotional verfügbar, sie strafen das Kind vielleicht usw. Es ist wichtig, dass die guten Erfahrungen überwiegen. Dann vermag das Kind das Bild der idealisierten Eltern einzutauschen gegen eine positive, zugleich realistische Einschätzung anderer Menschen.

Ziel des Prozesses zunehmender Loslösung und Differenzierung ist die *Individuation*. Stierlin spricht von bezogener Individuation: er meint damit, dass wir zwar "wir selbst" werden, immer aber zu begreifen sind in der Beziehung zu anderen.

Diese skizzenhafte Definition der Entwicklungsziele ist eine idealisierende und zugleich statische Definition: Zum einen verläuft die Entwicklung nicht gradlinig-linear, sondern in einem *dynamischen Prozess*, der im Falle von Krisen auch Rückschritte (z.B. den Verlust des Vertrauens in sich selbst und andere) einschliessen kann. Überdies kann in bestimmten Lebensphasen (z.B. in der Verliebtheit oder einem neugeborenen Kind gegenüber) eine grössere ("symbiotische") Nähe sinnvoll sein, in andern (z.B. in der Trauer) dagegen eine grössere Distanz. Die moderne Psychoanalyse betont den Beziehungsaspekt ungleich stärker als die klassische, aber auch sie begreift Entwicklung oft zu wenig in einem systemischen Sinn. Mutter und Kind entwickeln sich beide - in einem dialogischen Prozess miteinander und mit der Umwelt. Das Gleiche trifft auf den Vater zu. Das Kind verinnerlicht nicht ein Bild der "guten Mutter" oder des "guten Vaters", sondern ein Bild "der Mutter in Beziehung zum Kind", das verbunden ist mit dem Bild der Beziehung der Eltern untereinander, zugleich der Beziehung der Eltern nach aussen usw. Und diese Bilder verändern sich fortwährend. Schliesslich beeinflusst auch das Kind von allem Anfang an die Entwicklung der Eltern. Wir müssen Begriffe wie Objektkonstanz, Identität usw. deshalb als veränderbare und sich ständig verändernde Beziehungseigenschaften sowie als familiäre und gesellschaftliche Struktureigenschaften begreifen, nicht als individuelle Persönlichkeitsmerkmale in einem statischen Sinn.

Dissozialität ist auf diesem Hintergrund als ein wesentlicher Persönlichkeitszug, als eine wesentliche Form der Beziehung zur Umwelt und als Folge einer defizienten Entwicklung in Betracht zu ziehen.

Dissoziale Menschen (in unserem Fall Jugendliche) haben tendenziell wenig verlässliche Beziehungen erlebt. Beziehungsabbrüche, auch emotionale Beziehungsabbrüche infolge von elterlichen Krisen, Depressionen usw. sind relativ häufig. Das Kind kann deshalb "gute Eltern" in einem nur ungenügenden Mass verinnerlichen. Dissoziale Jugendliche sind deshalb in relativ hohem Mass von der Umwelt, ihren Meinungen und Zuschreibungen abhängig, auch wenn sie (gerade deshalb) ihre Autonomie immer wieder betonen. Im Grunde aber brauchen sie andere, die sie

trösten, stützen, die sie auch negativ "bestätigen". Sie brauchen die Umwelt in besonderem Mass, um zu wissen, wer sie eigentlich sind.

Ihre Ambivalenztoleranz ist gering. Sie neigen dazu, "gut" und "schlecht/böse" aufzuspalten. Ganz gut ist, wer für mich ist, wer mich voll und ganz bestätigt, oder wer einem idealisierten Bild entspricht. Ganz schlecht ist, wer gegen mich ist, wer Forderungen stellt, wer frustriert. Dabei kann der Wechsel von "ganz gut" zu "ganz schlecht" sehr abrupt geschehen. Häufig findet man bei dissozialen Jugendlichen die Tendenz, die Mutter zu idealisieren, während die Konflikte am (schlechten/bösen) Vater offener ausgelebt werden. Sogar Jugendliche, die seitens der Mutter eine offensichtliche und traumatisierende Ablehnung erlebt haben, neigen dazu, die Mutter zu idealisieren und alle möglichen Gründe zu finden, die die Mutter entlasten.

"Dissoziale Jugendliche haben Beziehungen oft so traumatisierend erlebt, dass sie einer tieferen Beziehung immer wieder ausweichen. Oft gehen sie sehr auf Distanz und lassen niemanden an sich heran oder schliessen sich sehr eng an anfänglich idealisierte Partner an, von welchen sie sich bei ersten Anzeichen auftauchender Konflikte distanzieren. Beziehungen sind mit Angst, Enttäuschung und Wut verbunden, zugleich aber enorme Beziehungsansprüche vorhanden, die jeden Partner oder jede Partnerin überfordern müssen. Um sich vor diesen Enttäuschungen zu schützen, zerstören dissoziale Menschen Beziehungen immer wieder sozusagen im Voraus: Lieber selbst aktiv eine Beziehung kaputt machen als passives Opfer des Beziehungsabbruchs werden!

Die oft traumatisierende Beziehungsgeschichte dissozialer Jugendlicher führt dazu, dass sie kein kohärentes Selbstbild erwerben. Die ihnen von Bezugspersonen (vor allem von Angehörigen) entgegengebrachte Verachtung und Geringschätzung haben sie verinnerlicht. Eine tiefliegende (wenn auch oft unbewusste) depressive Symptomatik ist häufig. Sie neigen nun zur Abspaltung des Bösen, des Schlechten auf die Aussenwelt. Sie hassen andere, die noch weniger Wert zu sein scheinen als sie selbst.

Da sie zu wenig positive Bilder von sich selbst zurückgespiegelt bekommen und zu wenig positive Erfahrungen machen, ist ihr Selbstwertgefühl, ihre Identität unsicher und fragil. Im Wunsch nach einem kohärenten Selbstbild neigen dissoziale Jugendliche vor allem in der Pubertät und Adoleszenz dazu, eine negative Identität (Erikson) auszubilden. "Lieber ganz und gar schlecht und böse sein, als nicht sicher zu wissen, wer man/frau eigentlich ist", scheint dabei die Devise zu sein.

Diese negative Identität kommt zudem den meist weiterbestehenden Grössenphantasien entgegen. Da die kindlichen Idealisierungen und die kindlichen Allmachtsphantasien nicht gegen positive Bilder und Erfahrungen eingetauscht werden, bleiben sie erhalten, immer auch begleitet von schweren Minderwertigkeitsgefühlen und Bedürfnissen der Entwertung anderer Menschen. Diese Grössenphantasien können neben den Minderwertigkeitsgefühlen weiterbestehen, aber sie können auch im Bewusstsein dominieren, während die Minderwertigkeitsgefühle abgespalten werden. Sie mögen z.B. stolz darauf sein, über eine lange Vorstrafenliste zu verfügen. Vor allem aber hindert sie das illusionäre Gefühl der Grösse und Allmacht an einer realistischen Selbsteinschätzung und Einschätzung der Situation. Sie vermögen die Konsequenzen einer Tat nicht zu antizipieren. Sie können sich kaum vorzustellen, dass ihr Scheitern eher wahrscheinlich als unwahrscheinlich ist.

Die Selbstabwertung, sei diese bewusst oder unbewusst, ist aus psychoanalytischer Sicht Ausdruck eines sadistischen Überichs resp. Ichideals dissozialer Menschen. Sie haben den Selbsthass so verinnerlicht, dass sie ihn nicht bewusst erleben dürfen. Schuld ist immer mit einer ganz tiefen und zentralen Entwertung verbunden, die abgewehrt werden muss. Darum die scheinbare Gewissenlosigkeit dissozialer Menschen, wobei hier die fehlende Einfühlung in andere und die Bereitschaft, andere

Menschen als Feinde zu betrachten, verstärkend hinzukommen. Schuld wird als schwere Frustration erfahren, Frustrationen allgemein als schwere Beeinträchtigung der eigenen Person. Dissoziale Menschen sind kaum fähig, diese schwerwiegenden Beeinträchtigungen des Selbstwertgefühls zu erleben. Sie neigen vielmehr zum Agieren, zum Ausleben in Form von oft unkontrollierter Wut oder sexueller Exzesse. Dissoziale Menschen manövrieren sich immer wieder in unhaltbare Situationen hinein. Wieweit steckt dahinter eine Tendenz, sich selbst zu entwerten, sich selbst zu bestrafen, ja u.U. eine gar suizidale Tendenz? Aber die Unfähigkeit, aus Fehlern z.B. zu lernen, die fehlende Bereitschaft, sich zu verändern hat noch einen anderen Grund. Es wurde eine ganze Reihe von Abwehrmechanismen beschrieben, mit denen dissoziale Kinder und Jugendliche Veränderungen von sich fern halten. Sie haben sich an ihr Leben gewöhnt, sie haben sich eine Art privates Koordinatensystem aufgebaut, das ihnen eine gewisse Sicherheit gibt. Auch wenn sie sich immer wieder in Situationen hineinmanövrieren, die ausweglos sind, so dass sie die Versagerrolle nicht loswerden - dieses Leben immerhin kennen sie. Veränderungen aber bedingen, dass Alternativen zumindest umrissartig sichtbar sind und Anreiz bieten, eingeschlifene Verhaltensmuster aufzugeben (I, S. 5f.).

Auf dem Hintergrund des kritischen Einwandes, dass klassischen wie neueren Konzepten der Psychoanalyse eine allzu typisierende und individualisierende Sichtweise eigen ist und ausserhalb der therapeutischen Praxis die Effekte der vielschichtigen Wechselwirkungen zwischen Individuum und sozialer Umwelt in der psychoanalytischen Theorie allzu sehr vernachlässigt wurden, versucht Crain den psychoanalytischen Blickwinkel in Richtung einer systemischen Sichtweise zu erweitern. Beide Positionen stellen sich allerdings oft als unvereinbare Kontraste dar: Die systemische Perspektive betont das Hier und Jetzt, betont, dass Menschen immer nur im Kontext ihrer jeweiligen Systeme zu sehen sind. Sie wirft der Psychoanalyse vor, sie individualisiere den Menschen, betrachte seelische Störungen immer nur unter dem Aspekt eines innerseelischen Trieb-Abwehr-Aspekts. Die Psychoanalyse wiederum kritisiert, die Systemtheorie vernachlässige den lebensgeschichtlichen Zusammenhang psychischer Symptome sowie die Bedeutung der unbewussten Dimension und sie sei in ihrem therapeutischen Vorgehen technisch. Veränderungen brauchten Zeit, der Beziehungsaspekt in der therapeutischen Situation sei ausschlaggebend.

Es ist durchaus möglich und sinnvoll, die psychoanalytische Betrachtungsweise durch den systemischen Aspekt zu ergänzen. Beide Konzepte sind integrierbar: Die systemische Psychologie betont, dass Individuen immer nur im Kontext ihrer verschiedenen sozialen Bezugssysteme existieren. Deshalb können auch pathologische Symptome nur im Kontext der Systeme Familie, Gleichaltrigengruppe, Schulklasse, Arbeitsort, Gesellschaft usw. begriffen werden.

"Dissozialität" ist also nicht nur ein individuelles Verhaltensmerkmal, sondern ein für die jeweiligen Systeme bedeutsames Faktum: Wieweit hält ein dissozialer Jugendlicher mit seinem Verhalten ein Familiengleichgewicht aufrecht? Wieweit erfüllt er/erfüllt sie mit der Symptombildung gleichsam einen innerfamiliären Auftrag? Welchen? Ähnliche Fragen sind auch bezüglich der gesellschaftlichen Bedeutung von "Dissozialität" zu stellen. Was wäre das für eine Gesellschaft, in der es keine Dissozialität mehr gäbe?

Die systemische Perspektive betont das Hier und Jetzt. Die Vergangenheit wird nur insofern relevant, als sie sich in der Gegenwart aktualisiert. Die systemische Psychologie grenzt sich damit von der Psychoanalyse ab, in der die Vergangenheitsaufarbeitung stärker im Zentrum steht, selbst wenn sie davon ausgeht, dass sich die Vergangenheit in der aktuellen Beziehung (vor allem der aktuellen therapeutischen

Beziehung) aktualisiert. Aber die systemische Theorie betont den kommunikativen Aspekt eines Verhaltens oder Symptoms doch weit stärker. Was drückt der/die dissoziale Jugendliche über die Beziehungsebene aus? Was vermittelt er/sie über sich selbst, wie definiert er/ sie sich? Was ist der pragmatische Aspekt der Botschaft: Was soll erreicht werden? Wie will er/sie, dass auf ihn resp. sie reagiert werde? Schliesslich fragt die systemische Psychologie nach der Art und Weise, wie Systeme (z.B. Familien) strukturiert sein müssen, damit die einzelnen Mitglieder sich optimal entfalten und sich optimal aufeinander beziehen können.

Eine *systemisch orientierte Psychologie der Dissozialität* geht davon aus, dass die Familie bzw. die Gruppe im Allgemeinen für die Entwicklung eines Kindes unerlässlich ist. Die Familie vermittelt dem Kind Geborgenheit und Sicherheit. Sie schafft die Basis für Differenzierung und Individuation. Sie vermittelt Identität. Dafür ist nach Stierlin "Bindung" nötig: das Kind muss geliebt werden, es muss das Gefühl bekommen, für andere wichtig zu sein. Nötig ist aber auch "Ausstossung"; das Kind muss Gewissheit erlangen, dass es sich auch von den Eltern wegbewegen und eine eigene, autonome Identität erwerben kann.

Dissoziales Verhalten kann der Versuch eines Kindes sein, einer überstarken Bindung zu entkommen: der Knabe kann sich von einer engen Mutterbindung in patriarchalen Strukturen nur befreien, indem er sich fast gewaltsam abgrenzt. Dissoziales Verhalten auf zu starke Bindungsprozesse zurückzuführen, ist eher ungewöhnlich. Häufiger werden Ausstossungsprozesse dafür verantwortlich gemacht. Das Kind erhält zu wenig Liebe, es wird zu wenig wichtig genommen. Dies war lange die vorherrschende theoretische Meinung: emotionale Vernachlässigung (Deprivation) kann zur "Verwahrlosung" führen. Dissoziale Kinder und Jugendliche sind sehr wohl auch gebundene Kinder, zeigen oft starke Loyalität für ihre Eltern. Eine für die Dissozialitätsgenese bedeutsame Form der Bindung ist die "Delegation" als Form kombinierter Bindung und Ausstossung. Das Kind wird ausgestossen, weggeschickt und zugleich mit einer Mission betraut. Es bleibt an der langen Leine gebunden. Delegationen sind im Zusammenhang mit der Entstehungsgeschichte dissozialen Verhaltens im Rahmen der Psychoanalyse schon früh untersucht worden. Man fragte sich, weshalb gewisse Eltern ihre Kinder zu dissozialem Verhalten ermutigen. Offensichtlich senden Eltern oft widersprüchliche Signale aus: sie ermutigen das Kind zu abweichendem Verhalten, nehmen es nach aussen in Schutz, wie das bei Eltern mit sogenannten "character disorders" der Fall ist, oder sie ermutigen Kinder weniger offensichtlich dazu und bestrafen das Kind für sein Verhalten. Sie leben in der Identifikation mit dem dissozialen Kind ihre eigenen dissozialen Impulse aus, externalisieren zugleich die eigenen Selbstbestrafungswünsche. Die Kinder und Jugendlichen nehmen den Eltern ihre negativen Seiten, ihren "Schatten" ab und werden zum Sündenbock. Dies setzt eine tiefe Loyalität voraus, auch wo gar keine vorhanden zu sein scheint.

Boszormenyi-Nagy hat die *Loyalitätsbindungen* als "unsichtbare Bindungen" beschrieben; das wichtigste Bindemittel in der Familie, der Keimzelle der Gesellschaft. Für ihn existiert in jeder Familie so etwas wie eine Buchhaltung, in der die Verdienste und die Schulden verbucht werden. Gerade dissoziale Kinder und Jugendliche beklagen im sog. "Verdienstkonto" oft ein subjektives Defizit: Sie haben immer den Eindruck, sie hätten etwas zugute. Sie sind subjektiv immer im Hintertreffen. Sie glauben ein Anrecht auf Wiedergutmachung auch jenen gegenüber zu haben, die ihnen objektiv gesehen gar nichts schulden.

In Kontrast zur Psychoanalyse mit ihrer starken Betonung der Kindheits- und Beziehungsgeschichte, aktuellen Beziehungen, Unbewusstem, Abwehrmechanismen,

Fluchtstrategien usw. weist die systemische Theorie darauf hin, dass die Beziehungsstruktur im Kontext der Gegenwart zu sehen ist. Diese wiederum ist als ein dialektisches Verhältnis von verschiedenen Personen zu verstehen, charakterisiert durch einen Rückkopplungsmechanismus, wobei A bei B etwas bewirkt, was wiederum bei A eine Reaktion auslöst, die wiederum auf B zurückwirkt usw. Die systemische Theorie weist weiter darauf hin, dass jedes Verhalten, jedes Symptom auf seine kommunikative Bedeutung für das System hin zu analysieren ist (I, S. 7-10).

Aus dem spezifischen Blickwinkel einer psychoanalytisch-systemischen Theorie vermag Crain (1991; I, S. 10ff.) im *Konzept von TREK* Versatzstücke verschiedener psychologischer Konzepte auszumachen, die sich zu einem gut durchdachten sozialpädagogischen Projekt zusammenfügen, dem allerdings kein kohärentes psychologisches Konzept zugrunde liegt: Neben Elementen sozialen Lernens (Imitationslernen) werden in der positiven oder negativen Verstärkung von erwünschtem oder unerwünschtem Verhalten lerntheoretische Elemente sichtbar, in der reflexiven Verarbeitung des Erlebten kognitions- und lernpsychologische Ansätze, in der Betonung von Echtheit und Authentizität Elemente der Humanistischen Psychologie und in der Betonung des Einbezugs von Familie, Versorger und andern nahestehenden Bezugspersonen auch Elemente einer systemischen Betrachtungsweise. Crain vermisst im Rahmen der Theorie des Sozialen Lernens allerdings eine differenziertere Analyse des Beziehungsaspektes, namentlich der Vorbildwirkung von Erwachsenen und der Auseinandersetzung mit der Autorität:

"Der Auseinandersetzung mit sich selbst, mit den eigenen Abwehr- und Fluchtmechanismen sowie der Auseinandersetzung mit den Gleichaltrigen, vor allem aber den Erwachsenen kann der Jugendliche auf Dauer nicht entkommen. Diese Auseinandersetzung aber ist seine einzige Chance, so eine psychoanalytische These, für tiefgehende und dauerhafte Lernprozesse. Irgendwann im Verlauf des mehrmonatigen Aufenthalts werden die Abwehrmechanismen durchbrochen. Der Jugendliche erlebt sich selbst in der Einsamkeit des Single-tests (eine Phase, in der die TREK-Teilnehmer einzeln oder höchstens zu zweit losgeschickt werden; Anm. H.T.), er erlebt seine Angst, seine Depression - und muss sich dann geborgen und aufgenommen fühlen in der Beziehung zu den Erwachsenen und zur Gruppe der Gleichaltrigen" (Crain 1991; I, S. 12)

Im weiteren stellt Crain die kritische Frage: "Reicht die Dauer des Wildnisaufenthalts für eine so tiefgreifende Veränderung aus? Müsstest die Erwachsenen nach dem Wildnisaufenthalt nicht zusammenbleiben, damit die notwendige Ent-Idealisierung der Erwachsenen im Alltag der Schweiz möglich wird? Ähnliches gilt für den Jugendlichen selbst: wenn er eine durchaus sinnvolle Bestätigung seiner Grössenphantasien in der Wildnis erhalten hat, wie wird er dann, vom Leiterteam u.U. alleingelassen, mit der nachfolgenden Entwertung fertig? Die Rückkehr in die Schweiz kann durchaus schmerzhaft sein. Das Gefühl von Grossartigkeit kann eine Zeitlang anhalten, immer wieder bestärkt durch die Erzählungen und die Bewunderung der Daheimgebliebenen. Irgendwann aber braucht der Jugendliche eine realitätsangemessene Bestätigung, und das kann nur heissen: Bestätigung hier im Alltag, im Beruf, in seiner sozialen Kompetenz. Bleibt diese aus, was dann? Es kann zu einer wiederum tiefen Entwertung des Jugendlichen kommen, mit nachfolgender Flucht in die Drogen, die Delinquenz.

Eine letzte Frage: wie wird der Jugendliche mit dem Abbruch der Beziehungen vor allem zu den Leitern fertig? Dabei gehe ich davon aus, dass der Beziehung der Jugendlichen zum Leiterteam eine weit grössere Bedeutung zukommt als den Beziehungen zu anderen Jugendlichen. Denkbar wäre auch das Zweite. Aber tiefere Freundschaften, die über die Wildnisphase hinaus Bestand gehabt hätten, scheint es

bisher nicht gegeben zu haben. Wie also erträgt es der Jugendliche, einen engen Kontakt zu Erwachsenen aufbauen zu können, dann aber - subjektiv - plötzlich im Stich gelassen zu werden" (Crain 1991; I, S. 12f.)?

Als *kognitionspsychologisches Defizit* vermerkt Crain, "dass die Auseinandersetzung mit den Angehörigen, mit der Vergangenheit, der Szene, der beruflichen und sozialen Zukunft usw. eben eine gedankliche ist, auch wenn sie in einem kritischen und konstruktiven Dialog mit anderen stattfindet. Das ist anders nicht möglich. Die Aussenwelt zuhause tritt real kaum in Erscheinung. Briefliche Kontakte, mehr noch, das Ausbleiben erwarteter Briefe sind zu wenig, als dass die Gedanken, Phantasien, Hoffnungen und Pläne in der Realität überprüft werden können. Es besteht umgekehrt sogar die Gefahr, dass in der Wildnis Pläne entstehen, vielleicht auch besprochen werden, die in der Realität nach der Rückkehr gar nicht realisierbar sind. Das ist natürlich eine Schwachstelle des Projekts, wobei die Vorteile des geschlossenen therapeutischen Milieus teilweise aufgehoben werden. Sinnvoll ist es, die Zeit in der Wildnis zu nutzen, um neue Pläne zu machen, alte Konzepte zu revidieren. Diese Pläne aber lassen sich kaum schon in der Wildnis konkret vorbereiten. Der Jugendliche muss bis nach der Rückkehr warten, um den Plan auf die Realisierbarkeit hin zu überprüfen" (Crain 1991; I, S. 13).

Aus *systemischer Perspektive* ist dieses Projekt nicht zu legitimieren: Die radikale Separation des Jugendlichen von seinem sozialen Kontext ist eine ausgesprochen nicht-systemische Intervention. Der systemische Aspekt ist aber trotzdem sehr bedeutsam, denn je mehr ein Jugendlicher in das System der Familie eingebunden ist, umso wichtiger wird die Arbeit mit dem System Familie. Wenn die Dissozialität des Jugendlichen in der Erhaltung des innerfamiliären Gleichgewichts ein wichtiger Faktor ist, dann wird die Arbeit in der Wildnis ohne Erfolg sein, wenn die Angehörigen keine Neuorientierung vornehmen. Über den gelegentlichen Erfahrungsaustausch hinaus müsste eine intensive therapeutische Arbeit angestrebt werden.

Andererseits gibt es eine grössere Anzahl Jugendliche, welche - zumindest momentan - nicht die Familie, sondern die Szene, die Gasse als ihre primäre Lebenswelt betrachten. Solche unstrukturierten Systeme, welche für die Jugendlichen subjektiv sehr bedeutsam sein können, systemisch beeinflussen zu wollen, ist illusorisch. Die einzige Möglichkeit besteht in der möglichst vollständigen Trennung des Jugendlichen von diesen Bezugsgruppen. TREK ermöglicht eine solche Zäsur (Crain 1991; I, S. 13f.).

2.3. Stichproben

In den Wirkungsanalysen von TREK 86 und TREK 88 wurden Jugendliche, Eltern und Versorger befragt, insgesamt 34 Personen. In der Nachuntersuchung von TREK 90 konnte Claudia Henrich 7 von 8 Jugendlichen und Eltern befragen, wogegen ein Elternpaar und dessen Sohn jede Auskunft verweigerten, aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes dann auch die Versorgerin dieses Jugendlichen.

Wie bereits in Kapitel 2.1 erwähnt, wurde unter Verweis auf ethische und forschungsmethodologische Gründe auf die Erfassung einer Kontrollgruppe vergleichbarer Jugendlicher, beispielsweise der nicht ins TREK-Programm aufgenommenen Jugendlicher, verzichtet. Die grosse Nachfrage hätte für die Rekrutierung einer Kontrollgruppe an und für sich gute Voraussetzungen geboten. Angesichts der recht heterogenen TREK-Teilnehmerschaft und der Tatsache, dass Jugendliche gerade wegen qualitativ bedeutsamen Vorbehalten nicht für TREK selektioniert wurden, wäre

es allerdings kaum möglich gewesen, eine qualitativ vergleichbare Kontrollgruppe zu finden. Da die Erfahrungen während des Wildnisaufenthaltes in hohem Mass situations- und gruppenspezifisch waren, hätten empirische Daten über die Einschätzung von TREK-Erfahrungen für jedes TREK-Projekt gesondert ausgewertet werden müssen. Diese Differenzierung hätte einer quantitativ-empirischen Auswertung sehr enge Grenzen gesetzt.

2.4. Datenerhebung

Laut Konzept für die Begleituntersuchung von TREK 88 (XI, Beilage 3) sollten als Forschungsinstrumente und -verfahren in erster Linie Interviews (strukturiert bis halbstrukturiert), Fragebogen, Beobachtungsraster (für den Kanadaaufenthalt), Dokumentenanalyse (Analyse von Tagebüchern, Protokollen etc.), eventuell auch ein Persönlichkeitstest (Giessen-Test, GT) Verwendung finden.

In den nunmehr vorliegenden Berichten über Wirkungsanalysen und Begleituntersuchungen fehlen Hinweise darauf, dass tatsächlich auch Persönlichkeitstests eingesetzt wurden. Gerade der Giessen-Test, der als Instrument zur Evaluation von Effekten therapeutischer Massnahmen entwickelt wurde, hätte die Möglichkeit geboten, die Effekte der TREK-Teilnahme unter Rekurs auf geeichte Massstäbe darzustellen. Die Wirkungsanalysen rekurrieren somit ausschliesslich auf Interview- und Beobachtungsdaten sowie subjektive Einschätzungen sozialer Gegebenheiten, deren Zustandekommen und deren Validität weitgehend ungeklärt blieb. In diesem Sinne ist an die von Crain (1991; II, S. 7-9) erörterten und meinerseits bereits in Kap. 2.1 resumierten Auswertungsprobleme zu erinnern.

2.5. Auswertung

Schwerpunkt der Evaluationsberichte von TREK 86, TREK 88 und TREK 90 sind die auf Interviews und Dokumentenanalysen beruhenden Fallgeschichten, in welchen die getroffenen Vereinbarungen und die Sichtweise der TREK-Leiter sowie der TREK-Teilnehmer, deren Eltern und Versorger sich wie in einem Kaleidoskop zu einem Muster zusammenfügten, welches von der Bearbeiterin bzw. dem Bearbeiter der Evaluationsstudie zu deuten versucht wurde. Angesichts der qualitativen Vielfalt und Vielschichtigkeit dieser Versuche zur Bilanzierung der psycho-sozialen Effekte der TREK-Teilnahme wurde von einer breitangelegten statistischen Aufbereitung der Entwicklungsverläufe Abstand genommen. Die Evaluationsberichte mündeten jeweils in Schlussfolgerungen aus, welche neben einer Zusammenfassung der wichtigsten Befunde zum Teil auch Hinweise auf mögliche Massnahmen zur Optimierung des TREK-Projektes beinhalten (vgl. dazu III, S. 119ff.; IV, S. 154 - 167 und S. 345 - 364). Die wichtigsten Befunde haben auch in Crain (1993; II, S. 13 - 15) Niederschlag gefunden.

Wie früher schon erwähnt, wurde die Möglichkeit einer externen Validierung der Einschätzung von Effekten der TREK-Teilnahme in Form wiederholter Durchführung von Persönlichkeitstests (beispielsweise des hierfür durchaus geeigneten Giessen-Testes) nicht genutzt, ebenso wenig auch die Möglichkeit standardisierter Erfassung von Persönlichkeitsmerkmalen vor und nach Teilnahme am TREK-Programm und der daraus abzuleitenden Veränderungswerte sowie die Möglichkeit eines Vergleichs psycho-sozialer Merkmale jener Jugendlichen, welche im Selektionsverfahren ins

TREK-Programm aufgenommen oder davon ausgeschlossen wurden. Möglicherweise hätten sich aus einem solchen Gruppenvergleich bedeutsame Rückschlüsse auf die Selektionspraxis ergeben.

2.6. Ergebnisse

Aus den am Institut für Spezielle Pädagogik und Psychologie (ISP) als Diplomarbeiten vorgelegten Begleituntersuchungen und Wirkungsanalysen der abenteuerpädagogischen Projekte TREK 86, TREK 88 und TREK 90 zieht Crain (1993) aus seiner psychoanalytisch-systemischen Sicht folgendes Fazit (II, S. 13 - 15):

"18 von 20 ehemaligen Teilnehmern konnten im Rahmen der beiden Wirkungsanalysen befragt werden. Im Folgenden stelle ich einige wesentliche Ergebnisse dieser Befragungen vor. Sie werden ergänzt durch die Begleituntersuchungen der Projekte 86 bis 90.

Die Wildnisphase

Ziele der Wildnisphase, des eigentlichen Kernstücks von TREK, waren: die Wildnis soll dem Jugendlichen eine Zäsur ermöglichen. Die Erfahrungen mit der Natur und mit der Gruppe sollen sein Selbstvertrauen stärken. Er soll in den Gesprächen mit den Leitern ein realistischeres Selbstkonzept erwerben. Diese Ziele wurden, auf die Wildnisphase bezogen, weitgehend erreicht. Die Wildnisphase wurde mit einem hohen Mass an Professionalität realisiert. Es handelte sich, insgesamt gesehen, um die am wenigsten problematische Projektphase.

Systemische Angehörigenarbeit

Die Systemtheorie geht davon aus, dass die Motivation der wichtigsten Bezugspersonen der Jugendlichen (der Angehörigen, der Versorger) für die spätere Integration der Jugendlichen mit entscheidend sind. Der systemische Anspruch konnte nur annähernd eingelöst werden. Eine intensive Arbeit mit den Angehörigen gehörte in die Zuständigkeit der Versorger und konnte von TREK kaum beeinflusst werden. Grundsätzlich glaube ich, dass der systemische Anspruch kaum realisiert werden kann. Hingegen ist die systemische Sichtweise von theoretischer Bedeutung, um das Scheitern resp. Gelingen der späteren Integration besser zu erklären.

Die Transfer- und Integrationsphase

Eine mehr oder weniger schwere und mehr oder weniger lang dauernde Krise nach der Rückkehr in die Schweiz war eher die Norm als die Ausnahme. Welches sind die möglichen Gründe, die zu diesen z. T. massiven Krisen geführt haben? Thesenartig einige Angaben dazu.

- a) Die Rückkehr in die Schweiz wurde als eigentlicher Kulturschock erlebt. Die Wirklichkeit in der Schweiz unterschied sich diametral von der Wirklichkeit in der Wildnis.
- b) Die Jugendlichen überschätzten sich selbst und unterschätzten die Schwierigkeiten, mit denen sie in der Schweiz konfrontiert wurden (Drogenprobleme, Distanzierung von der Subkultur, Probleme mit den Angehörigen, Probleme mit Lehre und Arbeit usw.). Diese Probleme konnten in der Wildnis nur teilweise im Gespräch simuliert werden.
- c) Traten die Jugendlichen in eine Institution ein, so waren die pädagogischen Konzepte oft unvereinbar mit den Erwartungen der Jugendlichen. Nach einem Leben mit einem grossen Mass an Selbstbestimmtheit soll das Heim mit seinen oft starren Regeln akzeptiert werden?
- d) In einigen Fällen führten organisatorische Mängel und Missverständnisse dazu, dass der Eintritt in eine Institution zum Fehlschlag wurde.
- e) Andererseits zeigt sich, dass der Grossteil der Jugendlichen mit einem selbstverantwortlichen Leben in "Freiheit", d.h. ohne den stützenden Rahmen einer Institution überfordert war.
- f) Von meiner psychoanalytischen Position aus erachte ich den Beziehungsabbruch als einen weiteren und entscheidenden Faktor. (...) Ich gehe, kurz gesagt, davon aus, dass bei den

Jugendlichen in der Wildnis intensive Beziehungserwartungen und Hoffnungen geweckt wurden. Mit dem Beziehungsabbruch wurden viele von ihnen nicht fertig.

Schlussbemerkunge

Viele Jugendliche schafften nach Überwindung der Krise eine gewisse Anpassung an die Wirklichkeit des schweizerischen Alltags. Im Interview machte ein grosser Teil von ihnen die TREKerfahrung dafür verantwortlich. Dazu zwei Anmerkungen.

- a) Diese subjektive Theorie könnte durchaus begründet werden. Die ehemaligen Teilnehmer weisen auf die Erfahrung hin, damals etwas durchgestanden zu haben. Diese Erinnerung helfe ihnen heute. Andererseits handelt es sich eben um eine Theorie. Was empirisch erfasst werden kann, ist der Absturz in die Krise. Der Langzeitfaktor von TREK hat darum etwas Hypothetisches, ja Spekulatives. Es ist auch denkbar, dass der Beziehungsabbruch bei schon schwer beziehungs-enttäuschten Jugendlichen die Integration zusätzlich erschweren könnte. Auch diese Aussage ist hypothetisch, auch wenn sie sich psychologisch begründen lässt.
- b) Wenn ein Teilnehmer die Anpassung an die schweizerische Alltagswirklichkeit (und sei es in z. T. ungewöhnlicher Form) schaffte, dann spielten immer andere Faktoren mit eine Rolle. In erster Linie waren das engagierte Angehörige, meistens Mütter, manchmal Freundinnen, in seltenen Fällen engagierte Versorger. Auch hier spielte der Beziehungsaspekt eine wesentliche Rolle.

Der Beziehungsaspekt steht für mich im Vordergrund. Im Konzept von TREK war dies nicht der Fall. TREK vertraute auf die Wildnisphase und den Transfer sowie die unterstützende Arbeit jener Personen, die nach Kanada für die Jugendlichen verantwortlich waren. Von meiner Theorie her ist die Krise nach der Wildnisphase fast zwingend, zumindest einleuchtend. Von meiner Position her müsste TREK ein anderes Anschlussprogramm offerieren."

Dieses geraffte Fazit wird durch die Schlussfolgerungen der einzelnen Wirkungsanalysen und Begleituntersuchungen gestützt und konkretisiert:

Aus ihrer **Wirkungsanalyse von TREK 86 und TREK 88** zogen Regine Mosimann und Kurt Anderegg folgende Bilanz (IV, S. 154 - 162 und S. 345 - 377):

Aufgrund der Analyse der psycho-sozialen *Entwicklung während des Wildnis-Aufenthaltes* konstatieren Mosimann & Anderegg (IV, S. 359) bei 5 von 12 TREK-Teilnehmern eindeutig positive Effekte, bei weiteren 5 Teilnehmern - trotz bedeutsamer Defizite - doch mehrheitlich positive Effekte und bei 2 Teilnehmern nur sehr partiell positive Effekte.

Im Verlauf des auf den Kanada-Aufenthalt folgenden Anschlussprogrammes und der Nachbetreuung konnten bei 2 Teilnehmern positive und bei 3 Teilnehmern teilweise positive Veränderungen beobachtet werden, wogegen bei 6 Teilnehmern überwiegend negative Entwicklungen eintraten.

Trotz dieser kritischen Bilanz von Anschlussprogramm und Nachbetreuung gelangen Mosimann & Anderegg (IV, S. 360) in einer weitgehend intuitiven *Gesamtbilanz* individueller Effekte der Trek-Teilnahme zum Befund, dass bei 5 von 12 Teilnehmern eindeutig positive Effekte und bei 4 Teilnehmern neben negativen auch positive Effekte, bei den restlichen 3 Teilnehmern allerdings keine nennenswerten Effekte zu verzeichnen waren.

Mosimann & Anderegg konstatieren einen positiven Verlauf und positive Effekte der Wildnisphasen von TREK 86 und TREK 88, gleichzeitig aber auch schwerwiegende Defizite des Anschlussprogrammes und der Nachbetreuung.

Im Meinungsbild aller befragten Teilnehmer und Bezugspersonen von Teilnehmern (34 Personen) wurden das erlebnispädagogische Programm an und für sich und die Wildnisphase im besonderen positiv beurteilt, auch wenn 31 Befragte im Detail verschiedene Modifikationen und Verbesserungen des TREK-Konzeptes wünschten. Im Unterschied zum Konzept des Wildnis-Aufenthaltes, wofür keine grundsätzlichen Veränderungen gefordert wurden, verlangten 26 von 34 Befragten eine Verbesserung von Anschlussprogramm und Nachbetreuung (IV, S. 363).

Diese Kritik am Anschlussprogramm und am Nachbetreuungsangebot zeigt, dass den im Anschluss an TREK 86 realisierten Änderungen von Anschlussprogramm und Nachbetreuung (insbesondere die Schaffung der Stelle des "Betreuers CH", der für die Kontakte zu Versorgern und Eltern verantwortlich zeichnet, und die Festlegung des Anschlussprogrammes vor Abflug nach Kanada; IV, S. 10) kein durchschlagender Erfolg beschieden war.

Wie später auch Crain (1993; II, S. 15) fordern schon Mosimann & Anderegg (IV, S. 364) ein Anschlussprogramm in stationärem Rahmen zu prüfen, wo die Jugendlichen nach der Wildnisphase, im Sinne einer gemeinsamen stationären Phase, zusammen in einer Wohngemeinschaft leben und von hier aus, mit Betreuung durch TREK (im besten Fall durch die Leiter) den Wiedereinstieg in die schweizerische Alltagsrealität sukzessive und gemeinsam vollziehen.

In der **Nachuntersuchung der Teilnehmer von TREK 90** versuchte Claudia Henrich zu überprüfen, inwieweit die in individuellen Zielvereinbarungen festgehaltenen Ziele auch wirklich eingelöst wurden. Dabei stellte sie fest, dass sich die Ziele wegen ihrer sehr allgemeinen Formulierung gar nicht überprüfen lassen, inhaltlich zum Teil auch gar keine Ziele darstellen. So beinhaltet das angebliche "Ziel" "Trennung für eine befristete Zeit vom gewohnten Milieu" nicht ein pädagogisches Interventions- und Entwicklungsziel, sondern eine mit der Abreise nach Kanada faktisch schon eingelöste sozialpädagogische Massnahme (III, S. 119f.).

Auch in der Nachuntersuchung von Henrich fällt die Bilanz der Effekte des Anschlussprogramms recht kritisch aus:

Das Anschlussprogramm wurde konzeptgemäss vor Abreise nach Kanada "mit allen beteiligten Systemen" festgelegt. In erster Priorität sollte eine "weichere" erste Variante und nötigenfalls eine strengere zweite Variante realisiert werden. Nur gerade ein Jugendlicher vermochte sich in der ersten Variante zu bewähren und zu halten, alle übrigen scheiterten in der ersten Variante. Während einer in die als zweite Variante vorgesehene Institution eintrat und bis zum Zeitpunkt der Nachuntersuchung dort blieb, wurden die übrigen Jugendlichen in Widerspruch zur getroffenen Eventualplanung und zu Empfehlungen des Berichtes über den Wildnisaufenthalt den Eltern überlassen.

Auch wenn Claudia Henrich einräumt, dass sich die während der Wildnisphase eintretenden Entwicklungen der Jugendlichen nicht immer antizipieren lassen, konstatiert sie erhebliche Betreuungs- und Führungsdefizite, deren Auswirkungen sich in der Anschlussphase kumulieren, wie folgende Fakten zeigen (III, S. 121):

- Fünf Jugendliche wurden in der Erprobung von Variante 1 des Anschlussprogrammes "überaus rasch dem Versorger zur Verfügung gestellt. Offen bleibt, ob die Ursache in der mangelnden Tragfähigkeit der Institutionen oder in der falschen Beurteilung der Jugendlichen liegen.
- Ein Jugendlicher 'streikte', weil nach seiner Meinung und nach Ansicht der Versorgerin Versprechungen einer Institution nicht eingehalten wurden. Die weitgesteckten Zielvereinbarungen wurden für jeden Jugendlichen niedergeschrieben.

Die ganz lebenspraktischen, auf die Schweizer Realität ausgerichteten Abmachungen wurden offenbar nur mündlich vereinbart."

- Für einen Jugendlichen war nach Rückkehr aus Kanada Variante 1 des Anschlussprogrammes nicht vorbereitet. "Er musste sozusagen als Notlösung vorübergehend anderweitig untergebracht werden. Er lief aus dieser Situation weg und stürzte ab. Ein TREK-Leiter meinte dazu, dass man da nicht mehr viel machen könne.
- Ein Jugendlicher war schon vor TREK bereit, einen bestimmten Beruf zu erlernen. Dieser Wunsch wurde auch in der Vorabklärung als durchaus möglich bezeichnet. Dem Jugendlichen wurde aber nicht erklärt, dass er sich nach Rückkehr aus Kanada vorerst ein Jahr bewähren müsse, bevor er diese Lehre antreten könne. Die Enttäuschung darüber führte zum Widerstand. Der Absturz war sozusagen vorprogrammiert.

Ich stelle fest, dass beim Anschlussprogramm niemand recht die Verantwortung übernehmen wollte. Die Jugendlichen hingen so praktisch im luftleeren Raum" (III, S. 121).

Claudia Henrich konstatiert über diese Fakten hinaus und in mehrfachem Widerspruch zu Werbebroschüren für TREK 90 ein erhebliches Beziehungsdefizit:

"Bei allen Jugendlichen wurde in den Empfehlungen der Leiter Kanada die Wichtigkeit einer Bezugsperson betont. Von den sieben Jugendlichen hatten zwei (...) Bezugspersonen um sich, die sie in den aufkommenden Krisensituationen auffangen konnten", im einen Fall die Freundin des Jugendlichen, deren Vater und der sehr engagierte Versorger, im andern Fall die Versorgerin und ein Erzieher, zu denen dieser Jugendliche ein Vertrauensverhältnis aufbauen konnte. Beide schafften nach einer Krise den Schritt in die Schweizer Realität dann doch noch (III, S. 122).

Auch zwischen dem Ideal- und Realkonzept der Transfer- und Integrationsphase besteht nach Henrich (III, S. 123) eine erhebliche Diskrepanz. In der Auftrags- und Zielvereinbarung für alle Jugendlichen steht:

"Der Jugendliche nimmt an TREK 90 teil. Die anschliessende Transfer- und Integrationsphase wird von TREK während drei Monaten intensiv und während weiteren drei Monaten nach Bedarf, in Absprache mit dem Unterbringungsort, begleitet."

Real wurden alle Teilnehmer von TREK 90, in Kontrast zu diesem Idealkonzept, vom Leiter Kanada einmal an ihrem späteren Wohnort besucht und zwei Weekends organisiert; am zweiten nahm nur noch ein Jugendlicher teil. Der Leiter Kanada und der Koordinator nahmen auch an Krisensitzungen teil.

Die nachfolgenden Fakten rücken das Beziehungs- und Betreuungsangebot des Projektes TREK noch in ein kritischeres Licht:

"In praktisch allen Kanada-Berichten steht nie etwas über die Beziehung die die Leiter zum Jugendlichen hatten. Der Beziehungsaspekt wird ausgelassen. Dass eine Beziehung bestand, davon gehe ich aber aus. (...) Sobald Kanada fertig ist, wird diese Beziehung abrupt beendet. Die weiteren Kontakte beschränken sich auf administrative oder konsultative Treffen" (III, S. 123).

Diese Fakten münden in die Schlussfolgerung aus:

Das Schwergewicht von Projekt TREK 90 lag, wie zuvor schon bei TREK 86 und TREK 88, eindeutig auf der Wildnisphase. Die anschliessende Transfer- und Integrationsphase sowie die Realisierung des Anschlussprogrammes von TREK 90, welches auf dem Papier sorgfältig geplant schien, vermochten in der Realität nicht zu überzeugen.

Nach Einschätzung von Claudia Henrich wird der Beziehungsaspekt, der in der offenen Jugendarbeit eine grosse Rolle spielt, im Projekt TREK weitgehend vernachlässigt. Die sozialpädagogischen Integrationsbemühungen konzentrieren sich auf den normalen Alltag nach Abschluss der Wildnisphase. TREK überliess diese Arbeit bislang den Nachfolgeinstitutionen und den Versorgern und nützte damit die in der Wildnis aufgebaute Beziehung nicht aus. Der von TREK produzierte Beziehungsabbruch wirkte sich im TREK 90 negativ aus und traf gerade solche Jugendliche, die gerade wegen ihrer Beziehungsprobleme zu sozialpädagogischen Interventionen Anlass geboten hatten.

In ihrer **Begleituntersuchung zu TREK 88** bemängeln Jacqueline Weibel und Karin Schneider u.a. auch das Fehlen einer "Nachbetreuung" für die Leiter: "Die Aufarbeitung der Kanadaerlebnisse stellt auch für sie eine Aufgabe dar, wenngleich sie von der der Jugendlichen verschieden ist. Leiter wie Jugendliche müssen sich von solch extremen Erfahrungen (...) in einer gleichbleibenden Gemeinschaft, von der man sich ablösen muss, trennen können" (IX, S. 122).

3. Meta-analytische Auswertung und Diskussion

3.1 Methodenkritische Erwägungen

Zur Beurteilung der methodischen Qualität der einzelnen Primärstudien drängt sich eine systematische Beurteilung ihrer Design-Qualität auf. Im Zentrum steht dabei die Frage, inwieweit kausale Schlussfolgerungen über die Wirkung einer Intervention methodisch überhaupt gerechtfertigt sind. Dabei könnte auf den von Cook & Campbell (1976) und vor allem auf ihren 1979 in erweiterter Fassung publizierten Katalog von Validitätskriterien rekurriert werden, der in der Evaluationsforschung häufig Verwendung findet und 4 verschiedene Validitätskonzepte unterscheidet:

- (1) Die Frage nach der *statistischen Validität* (statistical conclusion validity) betrifft Mängel in den statistischen Methoden und Aussagen hinsichtlich der Beziehung zwischen unabhängigen und abhängigen Variablen.
- (2) Bei der *internen Validität* (internal validity) wird die Frage der Kausalität dieses Zusammenhangs aufgeworfen. Interne Validität gilt bei Cook & Campbell als grundlegende Anforderung an ein Design. Sie ist gegeben, wenn und soweit die Variation der abhängigen Variablen auf die Variation der unabhängigen zurückgeführt werden kann.
- (3) Unter dem Begriff der *Konstruktvalidität* (construct validity of causes or effects) wird gefragt, wie gut durch das Experiment die dahinterstehenden theoretischen Konzepte umgesetzt wurden. Diese Frage zielt also vor allem auf die Angemessenheit der Operationalisierungen des Treatments und der Effekte.
- (4) Das Konzept der *externen Validität* (external validity) betrifft die Frage, ob ein Effekt, der bei einem intern hinreichend validen Versuchsplan gefunden wurde, auf andere personelle, situative und zeitliche Kontexte generalisierbar ist.

Eine nähere Überprüfung des Modellversuches "Erlebnispädagogisches Projekt TREK" und der vorliegenden Evaluationsstudien anhand eines detaillierteren Kataloges von Validitätskriterien erübrigt sich, weil sie sich angesichts der kleinen Stichprobe, des starken Einflusses situativer Gegebenheiten und aus forschungsethischen Gründen erklärermassen einer qualitativ-empirischen Methodologie bedienen. Der Rekurs auf subjektive Einschätzungen von Verlauf und Effekten des TREK-Projektes durch beteiligte Jugendliche, Eltern, Versorger und TREK-Leiter lässt eine am traditionellen Validitätskonzept orientierte Beurteilung der Evaluationsstudie gar nicht zu. Eine Beurteilung der Effekte des TREK-Projektes hinsichtlich ihrer Übereinstimmung mit den postulierten pädagogischen Zielen scheiterte insofern, als sich die individuellen Zielvereinbarungen mangels hinreichender Operationalisierung einer empirischen Überprüfung entzogen.

Angesichts ihrer stark interpretativen und ethnomethodologischen Ausrichtung mangelt es den Primärstudien teilweise an begrifflicher Prägnanz und intersubjektiver Überprüfbarkeit der Urteilsbildung. So ist beispielsweise nicht nachvollziehbar, auf welchem Wege Regine Mosimann und Kurt Anderegg in der Gesamtbeurteilung die Effekte von TREK 86 und TREK 88 dann doch um einiges positiver beurteilten als die Effekte des Anschlussprogrammes und der Nachbetreuung, mit deren Analyse die Evaluationsstudie abgeschlossen wurde. In der quantitativ-inhaltsanalytischen Aufbereitung der Daten aus dieser Evaluationsstudie lassen sich auch verschiedene Diskrepanzen feststellen, welche die inhaltlichen Aussagen zwar nicht grundlegend in Frage stellen, die Verlässlichkeit der Aussagen aber doch zu schmälern vermögen.

Angesichts der Tatsache, dass die Begleituntersuchungen und Wirkungsanalysen nicht auf systematisch erhobene Beobachtungs- und Befragungsdaten aus erster Hand basieren, sondern auf mehr oder weniger systematische und subjektive Tagebuchnotizen und auf subjektiven Erinnerungen, wäre die wiederholte Erhebung von Testdaten zur objektivierten Erfassung psycho-sozialer Veränderungen der TREK-Teilnehmer und zur breiteren Abstützung der interaktiv ermittelten, qualitativ-empirischen Befunde zu begrüssen gewesen. Nach eigenen Erfahrungen schliessen auch solche Testerhebungen einen interaktiven Forschungsstil nicht aus: In der Nachuntersuchung, mit welcher unsere Längsschnittuntersuchung über Wirkungen der Heimerziehung bei besonderes erziehungsschwierigen Jugendlichen in der Schweiz abgeschlossen wurde, bat ich die Untersuchungspersonen im Anschluss an die Beantwortung des Giessen-Testes jeweils um eine spontane Selbsteinschätzung ihrer Veränderung seit Heimeintritt, worauf wir dann gemeinsam die bei Heimeintritt und in der Nachuntersuchung erhobenen Testdaten verglichen und der spontanen Selbsteinschätzung gegenüberstellten. Zu meiner grossen Verblüffung stimmten die psycho-sozial relevanten Befunde jeweils in hohem Mass mit der spontanen Selbsteinschätzung überein, wogegen Untersuchungspersonen, welche nur einen Erfahrungs- oder Alterszuwachs geltend machten, in der Regel auch im Giessen-Test keine psycho-sozial relevanten Veränderungen aufzeigten. Eine Kombination von Fallstudien und Darstellung der Testdaten, welche vor und nach Teilnahme an einem TREK-Projekt erhoben wurden, hätte die wissenschaftliche Validität der Befunde wesentlich zu steigern vermocht. Ein Vergleich der Testdaten von TREK-Teilnehmern und Jugendlichen, welche im Verlauf der Selektion ausschieden, hätte ermöglicht, das Evaluationsverfahren zumindest in psychologischer Hinsicht zu evaluieren.

Das Fehlen einer Kontrollgruppe und einer Nachuntersuchung stellt eine eingehend begründete Abweichung von dem vom Bundesamt für Justiz empfohlenen Auswertungskonzept (Bundesamt für Justiz 1988) dar. Angesichts der kleinen Behandlungsgruppe wären quantitativ-empirischen Vergleichen enge Grenzen gesetzt gewesen. Unterstellt man im weiteren der Selektionspraxis eine hinlängliche Validität, wäre die

Vergleichbarkeit von TREK-Teilnehmern und Drop-out der TREK-Aufnahmeselektion nicht gewährleistet gewesen.

Angesichts der breiten Abstützung auf Datenmaterial, der hohen Übereinstimmung der Befunde der einzelnen Begleit- und Nachuntersuchungen und dem sehr hohen Stand theoretischer Fundierung und Reflexion der Untersuchungsbefunde ist an deren Verlässlichkeit, trotz der statistischen Ungenauigkeiten im Schlussteil der Wirkungsanalyse von TREK 86 und TREK 88 nicht ernsthaft zu zweifeln.

Angesichts der Tatsache, dass das Anschlussprogramm und die Nachbetreuung in der Mehrzahl der TREK-Teilnehmer einen unvorhergesehenen Ausgang nahm, wäre eine Nachuntersuchung mit grösserem zeitlichem Abstand zur TREK-Teilnahme wünschenswert gewesen, um zum einen zu erfahren, inwieweit die TREK-Teilnehmer mit Hilfe weiterer Instanzen sich doch noch sozial integrieren konnten oder TREK lediglich eine Episode war, welche keinerlei Neuorientierung zu initiieren vermochte, zum andern aber auch, wie die Jugendlichen TREK aus grösserer zeitlicher und emotionaler Distanz beurteilen.

3.2 Sozialpädagogische Erwägungen

Auch wenn das erlebnispädagogische Projekt TREK - selbst nach Einschätzung von Crain - ein sehr gut durchdachtes sozialpädagogisches Projekt ist, kann angesichts der vorliegenden Evaluationsstudien noch lange nicht von einem erfolgreichen Modellversuch gesprochen werden. Die Evaluationsstudien haben substantiell bedeutsame Diskrepanzen zwischen Ideal- und Realkonzept aufzuzeigen vermocht, ganz besonders deutlich in der Intensität der Betreuung während der Integrations- und Transferphase. Im Interesse einer Vertiefung und Festigung der psycho-sozialen Effekte des Wildnisaufenthaltes wünschten die meisten Beteiligten eine Verlängerung dieser Phase des TREK-Programmes. Gegenüber diesem Vorbehalt erscheint die mangelnde Vernetzung von Wildnisphase, Anschlussprogramm und Elternarbeit allerdings von weit grösserer Tragweite und als deutlicher Widerspruch zum Anspruch systemischer Arbeitsweise. Die anhaltende Kritik an der ungenügenden Intensität der Nachbetreuung und die Notwendigkeit von Hilfen bei der Verarbeitung des Kulturschocks, der Ablösung von der über einige Monate sehr intensiv erlebten Lebensgemeinschaft, der Verarbeitung des Verlustes wildnisgerechter Grossartigkeit und beim Aufbau neuer Beziehungen ruft nach einer grundlegenden Überprüfung des Anschlussprogrammes, insbesondere nach ernsthafter Prüfung eines stationären Anschlussprogrammes. Angesichts der geringen Intensität der Elternarbeit und der nur sehr rudimentären Umsetzung eines systemischen Konzeptes erscheint es äusserst problematisch, dass Jugendliche nach Rückkehr aus Kanada zunächst nach Hause zurückkehren, sich hier allzu oft wieder in der Rolle als Symptomträger einer krankenden Familie erleben, nun aber noch verschärft durch verschiedene Ängste, insbesondere

- die Angst, seine Erfahrungen nicht richtig mitteilen zu können, nicht verstanden zu werden und durch diese "Sprachlosigkeit" noch stärker zum Aussenseiter geworden zu sein,
- die Angst, den Erwartungen nicht zu genügen,
- die Ungewissheit, ob und inwieweit die geplanten Anschlussmassnahmen schon verwirklicht sind,
- die Angst, die eigenen Vorsätze (nicht mehr rauchen oder kiffen, weiterhin gesund essen, Sport treiben, neue Freunde suchen, keine Delikte machen etc.) nicht durchzuziehen (Gruppenbericht der Leiter Kanada; VIII, S. 6).

Eine gemeinsames stationäres Anschlussprogramm würde den Leitern erlauben, unvermeidliche Ängste und Konflikte in der Auseinandersetzung mit dem schweizerischen Lebensalltag aufzufangen. Die Jugendlichen könnten gleichzeitig erfahren, dass der in der Wildnis erlebte Kompetenzvorsprung der TREK-Leiter im schweizerischen Lebensalltag weniger ausgeprägt ist, was die notwendige Ent-Idealisierung der TREK-Leiter fördern könnte. Das stationäre Anschlussprogramm würde auch erlauben, die Planung weiterer Massnahmen erst im Anschluss an den Wildnisaufenthalt in Angriff zu nehmen. Unter dem Anspruch, dass die Wildnisphase wesentliche Entwicklungsprozesse zu initiieren vermag, scheint die - organisatorisch durchaus begründbare - Festlegung des Anschlussprogrammes vor Abreise nach Kanada sehr problematisch, weil sie den Jugendlichen entweder auf den bei Abreise gegebenen Entwicklungsstand festlegt oder ihm Entwicklungsziele vorgibt, die er im ungünstigen Fall dann gar nicht zu erreichen vermag. Die Festlegung des Anschlussprogrammes vor Abreise in die kanadische Wildnis stellt in diesem Sinne einen Anachronismus dar.

Wie aus den Evaluationsstudien hervorgeht, waren Jugendliche den Anforderungen eines selbständigen Lebens vielfach nicht gewachsen. Individuelle stationäre Anschlussprogramme scheiterten oft daran, dass sie die durch die TREK-Teilnahme ausgelösten Entwicklungen nicht aufzunehmen vermochten, sich zwischen TREK-Leitung und Personal der für das stationäre Anschlussprogramm zuständigen Erziehungsinstitution ein Konkurrenzverhältnis entwickelte oder TREK-Teilnehmer, noch immer getragen von Grössenphantasien, gegenüber den bürgerlich-braven Erziehern ohne TREK-Erfahrung rebellierten.

Diese Fakten und Überlegungen verweisen auf grundlegende konzeptuelle Defizite des Projektes TREK, welches von der Serienreife bzw. der Reproduzierbarkeit des Modelles noch weit entfernt ist.

Quellenverzeichnis

- I Crain, Fitzgerald: Bericht zur wissenschaftlichen Begleitung des erlebnispädagogischen Projekts TREK. Basel: Institut für Spezielle Pädagogik und Psychologie der Universität Basel, Oktober 1991 (polykopiert)
- II Crain, Fitzgerald: Referat Fachkommission EJPD Bern, 14. Mai 1993 (unveröffentlichtes Manuskript)
- III Henrich, Claudia: TREK. Nachuntersuchung über das Projekt TREK 90. Basel: Institut für Spezielle Pädagogik und Psychologie der Universität Basel, September 1992 (unveröffentlichte Diplomarbeit zur Erlangung des Diploms als Sonderklassenlehrerin).
- IV Mosimann, Regine / Anderegg, Kurt: TREK. Wirkungsanalyse TREK 86, TREK 88. Basel: Institut für Spezielle Pädagogik und Psychologie der Universität Basel, Oktober 1991 (unveröffentlichte Diplomarbeit zur Erlangung des Diploms als Sonderklassenlehrer/in).
- V Steiger, Hanspeter: TREK. Schlussbericht Modellversuch TREK 1988, "Überlebenstraining" in der Wildnis als pädagogische Massnahme mit Anschlussprogramm. Basel, November 1989 (polykopiert)
- VI TREK : Beitragsgesuch für einen Modellversuch nach Art. 8 - 10 des Bundesgesetzes über die Leistungen des Bundes für den Straf- und Massnahmenvollzug (vom 28. Januar 1988)
- VII TREK (Hrsg.): TREK. Protokoll Auswertung der Arbeitsgruppe. Basel, Juni 1989 (polykopiert)
- VIII TREK (Hrsg.): TREK. Gruppenbericht der Leiter Kanada. Basel, August 1988 (polykopiert)
- IX Weibel, Jacqueline / Schneider, Karin: TREK. Begleituntersuchung eines Sozialtherapeutischen Projekts. Basel: Institut für Spezielle Pädagogik und Psychologie der Universität Basel, Juni 1989 (unveröffentlichte Diplomarbeit zur Erlangung des Diploms als Sonderklassenlehrerin).
- X Ritter, Erika: TREK: Erlebnispädagogik als sinnvolle sozialpädagogische und sozialtherapeutische Massnahmen. In: VSA Fachblatt für Schweizer Heimwesen, 62. Jg. Nr. 2, S. 80 - 83.
- XI Arbeitsgruppe TREK: Konzept TREK 1988 (Arbeitstitel). Vervielfältigte Beilage zum Beitragsgesuch für einen Modellversuch nach Art. 8 - 10 des Bundesgesetzes über die Leistungen des Bundes für den Straf- und Massnahmenvollzug (vom 28. Januar 1988), ohne Titel.

Literatur:

- Bundesamt für Justiz (1988): Merkblatt II. Beiträge an Modellversuche - Hinweise für die Versuchsauswertung. Bern: Bundesamt für Justiz (polykopiert).
- Cook, T.D. & Campbell, D.T. (1976): The design and conduct of quasi-experiments and true experiments in field settings. In: Dunette, M.D. (Ed.): Handbook of industrial and organizational psychology. Chicago: Rand McNally, pp. 233 - 326.
- Cook, T.D. & Campbell, D.T. (1979): Quasi-experimentation-design and analysis issues for field settings. Chicago: Rand McNally.
- Devereux, G. (1984): Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften. Frankfurt: Suhrkamp.
- Erdheim, M. (1982): Die gesellschaftliche Produktion von Unbewusstheit. Eine Einführung in den ethnopschoanalytischen Prozess. Frankfurt: Suhrkamp.
- Graf, E.O. (1990): Forschung in der Sozialpädagogik: Ihre Objekte sind Subjekte. Luzern: Verlag der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik.
- Tanner, H. (1993): Die Genese des Untersuchungskonzeptes. Ein Weg vom Nekrolog zum Dialog und eine Spiegel der Schwierigkeit wissenschaftlicher Erfassung von Erziehungseffekten. In: Graf, E.O. (Hrsg.): Heimerziehung unter der Lupe. Beiträge zur Wirkungsanalyse. Luzern: Verlag der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik., S. 11 - 84.

(Da die von Crain verwendete Literatur bibliographisch nicht dokumentiert ist, fehlen hier die entsprechenden Literaturangaben).